Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz

Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund

Band: 11 (1998)

Heft: 65

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SGB Schweizerischer Gehörlosenbund • Region Deutschschweiz

Nachrichten

Gespräch mit der gehörlosen Frau aus dem Wallis

Nr. 65 • 11. Jahrgang • November/Dezember 1998

Inhaltsverzeichnis

4 Neue Zusammenarbeit im deutschsprachigen Raum

8 Zum ersten Mal mit hörenden Kindern

11 Historischer Sieg

14 Gehörlose ohne Gebärdensprache – Bäume ohne Wurzeln

20 Davos – 14. Winter-Weltspiele 1999 4. Teil

23 Marie-Louise – 70 Jahre alt geworden

31 Zum Jahreswechsel

3 SGB-Infos
28 Leserbriefe
30 Veranstaltungen
30 Impressum

Titelbild
Privatbesitz

Die selbstbewusste Walliserin, soeben 70 Jahre alt geworden, gönnt sich nach ihrem früheren sozialpolitischen Engagement viel Wandern über Land und Berge. Im Interview bezeichnet Marie-Louise Fournier die Gebärdensprache als eine lebenswichtige Sprache für die Gehörlosen. Sie bedauert sehr, dass viele hörende Fachleute diese Ansicht nicht teilen.

Liebe Leserinnen und Leser

Zum bevorstehenden Jahreswechsel gebraucht der Gehörlosenpfarrer Achim Menges von St. Gallen, in seinem Leitgedanken zwei wichtige Wörter: «Vernunft» und «warmes Herz». Seine tiefgreifende Überlegung soll Sie, liebe Gehörlose und Hörende, zum Nachdenken über die Lage im Gehörlosenwesen anregen. Wer seine Worte beherzigt, wird mit grosser Wahrscheinlichkeit umdenken – zugunsten des Friedens (Seite 31).

Im Namen des SGBN-Teams danke ich Ihnen für Ihr Interesse an der Lektüre der SGB-Nachrichten, nicht zuletzt für Ihre kritische und wohlwollende Aufmerksamkeit. Solche Reaktionen helfen dem Team, seine redaktionellen Arbeiten aus sachlicher Sicht beurteilen und entsprechend gestalten zu können. Nicht nur das Team, auch die Leserinnen und Leser haben sich gefreut und freuen sich auch künftig über Beiträge, welche die Leserschaft selbst an die SGBN geliefert haben bzw. liefern werden.

Wir von der Redaktion wünschen Ihnen frohe Festtage und alles Gute im Neuen Jahr.

Peter Hemmi

Die SGB-Kontkaktstelle ist vom
20. Dezember 1998 – 3. Januar 1999
geschlossen

Sicherung der Selbsthilfe – eine neue Herausforderung

Die Ablehnung des Projektes 2000 mit der angestrebten gleichberechtigten Partnerschaft war zweifellos das einschneidenste und gleichzeitig traurigste Ereignis im auslaufenden Jahr. Die gegebene Situation führt zwangsläufig zur Trennung zwischen den Dachorganisationen SVG und SGB-DS. Weitere Gespräche zwischen den Verbänden müssen dazu führen, die Aufgaben neu zu definieren. Die momentane Situation darf die Solidarität nicht schwächen. Es ist Aufgabe der Fach- und Selbsthilfe sich mit den Gehörlosen zu solidarisieren. Auch im neuen Jahr sind die Erfahrungen, Bedürfnisse und Visionen der Betroffenen (Gehörlosen) zu respektieren und vermehrt zu unterstützen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und uns viel Mut und danken zum voraus für die Solidarität im 1999.

Frohe Festtage wünscht Ihnen der Vorstand SGB-DS

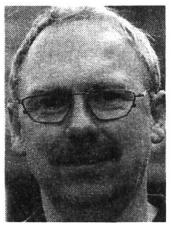
Redaktionsschluss für die Ausgabe:
Nr. 66, 18. Januar 1999

Wir protestieren

SF DRS

Der TV-Kommissionspräsident protestiert

Am Welttag der Gehörlosen in Basel, Ende September 1998, hielt Toni Koller, Präsident der TV-Kommission des SGB eine Ansprache. Darin protestierte er scharf gegen die Streichung der Sendung «Sehen statt Hören» durch das Schweizer Fernsehen: «Gegenüber den Hörenden haben wir Gehörlosen sehr viele Informationsdefizite. Diese Defizite sind sehr schwer abzubauen.



Durch unser Motto «Verstehen durch Sehen» wollen wir ausdrükken, dass wir genauso angewiesen sind auf detaillierte, aktuelle Informationen wie die Hörenden.»

Auch die politischen Prominenten wie A. Fankhauser, G.R. Plattner, M.R. Suter und Ruth Gonseth bezeichneten den Entscheid des SF als sehr bedauerlich und unverständlich und unterstützten die Forderung der Gehörlosen nach der Gleichbehandlung im Informationsbereich.

Offenbar ist das schön geschriebene Leitbild der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG nur ein leeres Blatt. Ausschnitt aus dem Leitbild:

«Mit ihren Angeboten leistet die SRG einen wesentlichen kommunikativen Beitrag zur Entfaltung der verschiedenen Kulturen und Gemeinschaften der Schweiz.»

Obwohl das Leitbild die Förderung der verschiedenen Kulturen festhält und obwohl sich der Bundesrat gegen die Streichung von «Sehen statt Hören» ausgesprochen hatte: Das Schweizer Fernsehen hält an seinem diskriminierenden Entscheid fest. Zum Schluss seiner Rede betonte Toni Koller die Notwendigkeit, dass die Gehörlosen für ihre Rechte weiter kämpfen werden.

Zusammen mit ihm verabschiedeten 1000 Gehörlose und Hörende das «offizielle Papier» mit Forderungen, die an das SF gerichetet sind. (Siehe auch SGBN 64, Seite 3).

*

Presseinformation zum neuen Angebot von SF DRS für Gehörlose und Schwerhörige

Sondersendung für Gehörlose darf nicht verschwinden!

Am 2. Dezember 1998 hat das Schweizer Fernsehen DRS über das neue Angebot für Gehörlose und Schwerhörige informiert. Die Vertreter der Gehörlosen-Dachverbände sind einen Tag vorher in einem Gespräch über die Änderungen informiert worden.

Grundsätzlich freuen wir uns über den weiteren Ausbau der Untertitelung und über die Einführung von Gebärdensprach-Dolmetschern. Damit werden weitere TV-Sendungen für über eine halbe Million Gehörlose und Schwerhörige verständlich. Aber auch mit diesen Verbesserungen sind immer noch weniger als 5 % der Sendungen von SF DRS untertitelt.

Unverständlich und nicht akzeptabel ist dagegen die Abschaffung der Sondersendung «Sehen statt Hören». Sie wurde 1981 zum UNO-Jahr der Behinderten eingeführt. 18 Jahre hat sie einen wichtigen Beitrag geleistet zum Abbau des Informationsdefizites und zur kulturellen Entfaltung der Gehörlosen. Sie hat auch die Gebärdensprache für die Öffentlichkeit bekanntgemacht - die unsichtbare Behinderten-Gruppe von 10'000 Gehörlosen mit ihren Kommunikationsproblemen wurde sichtbar. Die SRG erfüllte mit dieser Sendung einen wichtigen Punkt aus ihrem Leitbild: Berücksichtigung und Förderung der Bedürfnisse sprachlicher und kultureller Minderheiten. Bundesrätin Dreifuss hat die SRG 1995 bei der Anerkennung der Gebärdensprache durch das Parlament ausdrücklich dazu aufgefordert, auf die besonderen Bedürfnisse der Gehörlosen Rücksicht zu nehmen. Denn für die Gebärdensprache als anerkannte, visuelle Sprache ist das Fernsehen das einzige Medium um die damit verbundene Kultur und Information zu ermöglichen und zu verbreiten. Und nun wird diese einzige Sondersendung ersatzlos gestrichen. Mit einer Resolution am Welttag der Gehörlosen wurde bereits im September gegen diese Streichung protestiert - erfolglos. Stichhaltige Argumente für diese Streichung gab es keine. In der Westschweiz wird die Parallelsendung «Signes» ohne Diskussion sogar ausgebaut.

Für Gehörlose ist diese Streichung ein schwerer Verlust. Gelten unsere Bedürfnisse heute weniger als 1981? Nimmt die SRG ihren Auftrag und ihr Leitbild nicht mehr ernst? Soll unsere Kulturlandschaft weiter verarmen?

Wenn man den Gehörlosen diese kurze Sendung wegnimmt, dann ist das vergleichbar, wie wenn man den Rätoromanen den Ton abstellen würde bei ihren Sondersendungen am Radio und Fernsehen.

Für die Gehörlosen-Selbsthilfe ist dieser Entscheid der Direktion von SF DRS nicht akzeptierbar. Eine kulturelle Sondersendung kann nicht durch Untertitel ersetzt werden.

Wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass unsere Bedürfnisse respektiert werden. Sollten weitere Kontakte keinen Erfolg bringen, so wird eine Beschwerde an die Unabhängige Beschwerde-Instanz UBI geprüft werden müssen.

SCHWEIZERISCHER GEHÖRLOSENBUND, DACHORGANISATION DER GEHÖRLOSEN-SELBSTHILFE

Neue Zusammenarbeit im deutschsprachigen Raum

Erste Fachtagung der deutschsprachigen Gehörlosenverbände in Europa München 25. - 27. September 1998

Die Gehörlosen im deutschsprachigen Raum wollen gleiche Probleme gemeinsam lösen - ein grosser Vorteil für die Schweiz und Liechtenstein.

Innerhalb der Europäischen Union (EU) gibt es seit einigen Jahren auch eine Europäische Union der Gehörlosen (EUD) mit Sitz in Brüssel. Diese Organisation wird von der EU bezahlt und darum waren bis jetzt nur Gehörlosenverbände der EU-Länder Mitglieder und konnten aktiv mitarbeiten. Der Weltverband der Gehörlosen hat aber verlangt, dass alle Länder Europas Mitglieder sein können in der EUD. Darum sind die Statuten jetzt so abgeändert worden, dass alle Länder Mitglied werden können. Aber nur EU-Länder haben volles Stimmrecht. Die Schweiz und Liechtenstein können nun assozierte Mitglieder werden. Das heisst, sie können mitsprechen und mitarbeiten, haben aber kein Stimmrecht.

Innerhalb der EU haben die skandinavischen Länder (Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark) schon seit vielen Jahren eine sehr enge Zusammenarbeit. So haben sie gemeinsam auch in der EUD grösseren Einfluss.

Der Vizepräsident des Deutschen Gehörlosenbundes, Rudi Sailer, möchte eine ähnliche Zusammenarbeit auch zwischen den Deutsch sprechenden Ländern. Darum hat er zum ersten Mal die Vertreter von Österreich, Deutschland, Schweiz und Luxemburg nach München eingeladen. Das Fürstentum Liechtenstein ist leider vergessen gegangen. Die Vertreter der Schweiz waren Roland Hermann und Beat Kleeb.

Rudi Sailer hat eine Liste gemacht mit den wichtigsten Themen. Es hat sich gezeigt, dass alle Länder praktisch die gleichen Probleme haben.

Dolmetscherprobleme

Es wurde gewünscht, dass an internationalen Veranstaltungen gemeinsame Dolmetscher für die Deutsche Sprache eingesetzt werden sollten. Die Diskussion hat aber schnell gezeigt, dass die Unterschiede in der Gebärdensprache von Land zu Land zu gross sind für eine klare Übersetzung. Jedes Land sollte darum eigene Dolmetscher mitbringen. Wenn das nicht möglich ist, dann können als Notlösung gemeinsame Dolmetscher benützt werden, auch wenn zum Beispiel ein Dolmetscher krank wird. Das Land das keinen eigenen Dolmetscher mitbringen kann, soll aber dem anderen Land einen Beitrag leisten an die Dolmetscherkosten. Jedes Land soll auch einen Bericht machen wie die Dolmetscher vermittelt werden, wieviel sie verdienen und wer die Löhne für die Dolmetscher bezahlt. So können wir einander helfen, die Dolmetschersituation zu verbessern. In allen Ländern ist das Dolmetschen ein grosses Problem, überall gibt es zu wenig Dolmetscher.

Übersetzungsprobleme

Die EUD gibt viele Informationen, Berichte und offizielle Dokumente heraus. Aber alle sind in Englisch geschrieben. Man will nun probieren, ob Beschlüsse, Informationen und Mitteilungen der EUD von einer Privatperson übersetzt werden können. Für die offiziellen Dokumente und das Bulletin (Mitteilungsblatt) soll eine professionelle Übersetzungsfirma eingesetzt werden. Abgeklärt werden muss aber noch die Qualität der Übersetzung und das Verständnis für die Inhalte über Gehörlosenkultur, Identität etc. , damit das richtig übersetzt wird. Zuletzt bleibt dann auch noch die Frage wer das bezahlen kann?

In Zukunft soll versucht werden, die Übersetzungsarbeit so gut wie möglich mit Computerprogrammen zu machen und über Internet zu verteilen.

Telefonvermittlungdienst

Die Schweizer Vertreter haben die Erfolge der PROCOM-Telefonvermittlung vorgestellt. Sie haben klar gemacht, dass in allen Ländern die Gehörlosen ein gesetzliches Recht auf eine Telefonvermittlung haben. Aber im ganzen Deutschen Sprachraum ist dieses Recht bis jetzt nur in der Schweiz durchgesetzt worden. Alle Länder haben Interesse, etwas ähnliches wie die PROCOM-Telefonvermittlung aufzubauen. Die PROCOM ist bereit, ihre Erfahrungen weiterzugeben und wird mit allen Ländern zusammenarbeiten.

Anerkennung der Gebärdensprache

Die Universität Bristol (England) hat im Auftrag der EUD eine Forschungsarbeit gemacht über «Gebärden in Europa». Dieser dicke und interessante Bericht war bisher nur auf Englisch erhältlich. Der Österreichische Gehörlosenbund hat diese wichtige Arbeit auf Deutsch übersetzen lassen durch professionelle Übersetzer. Diese deutsche

In welchen Ländern ist die Gebärdensprache gesetzlich anerkannt?
Stand: 1.9.1998

Anerkannt im Grundgesetz
- Finnland
- Ontario (Provinz in Kanada)
- Portugal
- Republik Tschechien
- Südafrika
- Uganda

Öffentlich anerkannt
- Dänemark
- Frankreich
- Kanada
- Kolumbien
- Litauen
- Norwegen
- Republik der Slowakei
- Schweden
- Schweiz
- Ukraine
- Uruguay
- Weissrussland

IM AUFTRAG ANU DAKIC (GMU)
FÜR RUDI SAILER,
DGB-VIZEPRÄSIDENT

SGB exklusiv

Übersetzung kann nun durch die Gehörlosenverbände verkauft werden, damit ein Teil der hohen Übersetzungskosten wieder hereinkommt. Die Arbeit kann bald auch beim SGB bestellt werden. Es wurde auch eine Liste verteilt, in welchen Ländern die Gebärdensprache anerkannt ist.

Als neueste Information wurde ein Beschluss des Bayerischen Landtages verteilt, der seit Juli 1998 verlangt, dass die Gebärdensprache in Bayern als gleichwertige Kommunikationsform in der Ausbildung von Gehörlosen eingesetzt wird.

Bereits am 17. Juni 1988 hat die EU die Gebärdensprache anerkannt und alle Länder aufgefordert, sie in ihrem Bereich auch anzuerkennen und zu fördern.

EUD-Leitfaden

Die EUD hat eine Broschüre mit 28 Seiten gemacht: «Der Leitfaden - Ein Europäischer Leitfaden für die Gehörlosengemeinschaft». In dieser Broschüre wird informiert über Gehörlosigkeit, die Gehörlosengemeinschaft und ihre Gebärdensprache und die Europäische Union der Gehörlosen. Den Schluss bilden die EUD-Prinzipien mit 7 klaren Grundforderungen. Auch diese Broschüre kann in deutscher Sprache bald beim SGB angefordert werden.

Kultur- und Bildungsarbeit

Das Bedürfnis nach Kultur und Bildung ist in allen deutschsprachigen Ländern hoch und überall zu wenig gedeckt. Innerhalb der EUD könnten gemeinsame internationale Projekte finanziert werden. Wichtig wären hier vor allem Bildungsarbeit für die Spitzenleute über Führungsaufgaben. Die Schweiz ist hier aber als Nicht-EU-Mitglied in einer schwierigen Situation und müsste alle Kosten voll selber bezahlen.

Die EU wählt auch jedes Jahr eine Stadt zur Europäischen Kulturhauptstadt. Für 1999 wurde Weimar in der ehemaligen DDR ausgewählt. Die EUD und der DGB möchten auch ein Kulturtreffen der Gehörlosen in Weimar machen, wenn sie dafür Geld bekommen von der EU. An einem Workshop soll auch das Thema «Barrierenfreies Leben für Gehörlose» diskutiert werden, zum Beispiel das Recht auf Telefonvermittlung oder behindertengerechtes Bauen auch für Gehörlose. Dabei sind natürlich auch Schweizer mit ihren Erfahrungen willkommen.

Wie weiter?

Alle Delegierten waren sich einig, dass dieses Treffen interessant und für alle wertvoll war. Es soll nun - wenn möglich - jedes Jahr zwei solcher Treffen geben: ein Treffen mit Vorstandsmitgliedern aus den nationalen Gehörlosenorganisationen für die politische Arbeit und ein Treffen von Kommissionsmitgliedern für die praktische Arbeit auf verschiedenen Gebieten. Der Österreichische Gehörlosenbund organisiert das nächste Treffen im Tirol, vermutlich im April oder Mai 1999. Dort werden auch klarere Ziele festgelegt für die zukünftige Zusammenarbeit.

Wir danken Rudi Sailer und dem Deutschen Gehörlosenbund DGB für die Einladung zu dieser ersten Tagung und für die Übernahme eines grossen Teils der Kosten.

ROLAND HERMANN
UND BEAT KLEEB

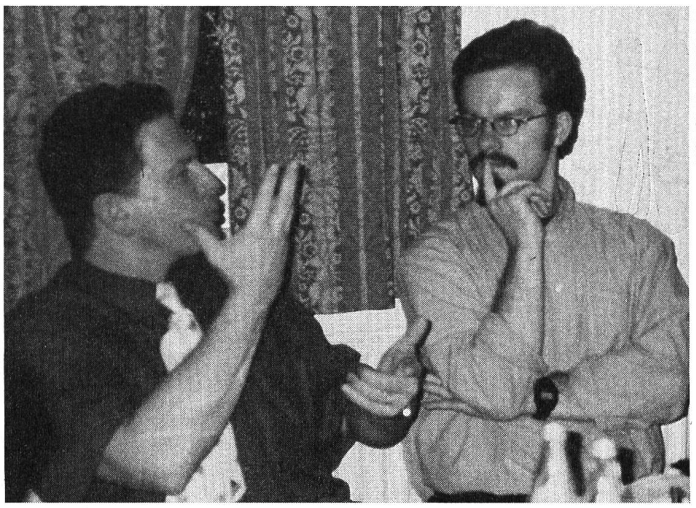


FOTO BEAT KLEEB

Unser Schweizer Delegierter Roland Hermann *(links) im Gespräch mit dem Organisator der 1. Fachtagung Rudi Sailer, Vizepräsident des Deutschen Gehörlosenbundes DGB*

EUD-Prinzipien

1. Gehörlose Menschen haben das Recht, ihre eigene Sprache zu benutzen. Dies ist die Gebärdensprache. Gehörlose Menschen haben das Recht, in vollem Umfang Zugang zu allen auf welche Weise auch immer verfügbaren Informationen zu haben.

2. Gehörlose Menschen haben die gleichen Rechte und Pflichten wie hörende Menschen. Jede direkte oder indirekte Diskriminierung von gehörlosen Menschen ist eine Verletzung dieser Rechte.

3. Gehörlose Menschen haben das Recht auf Selbstbestimmung, auf Chancengleichheit und auf aktive Teilnahme an der Gesellschaft. Dies bedeutet unter anderem, dass gehörlose Menschen auch über einen gleichwertigen Zugang zu einer Ausbildung und Beschäftigung von guter Qualität verfügen und ihre eigene Berufslaufbahn wählen können.

4. Alle Politiken und Dienste sollten danach streben, die Integration gehörloser Menschen in die allgemeine Gesellschaft zu fördern, und gleichzeitig ihre eigene Gehörlosenkultur respektieren. Die Umwelt sollte an die Bedürfnisse von gehörlosen Menschen angepasst sein und nicht umgekehrt.

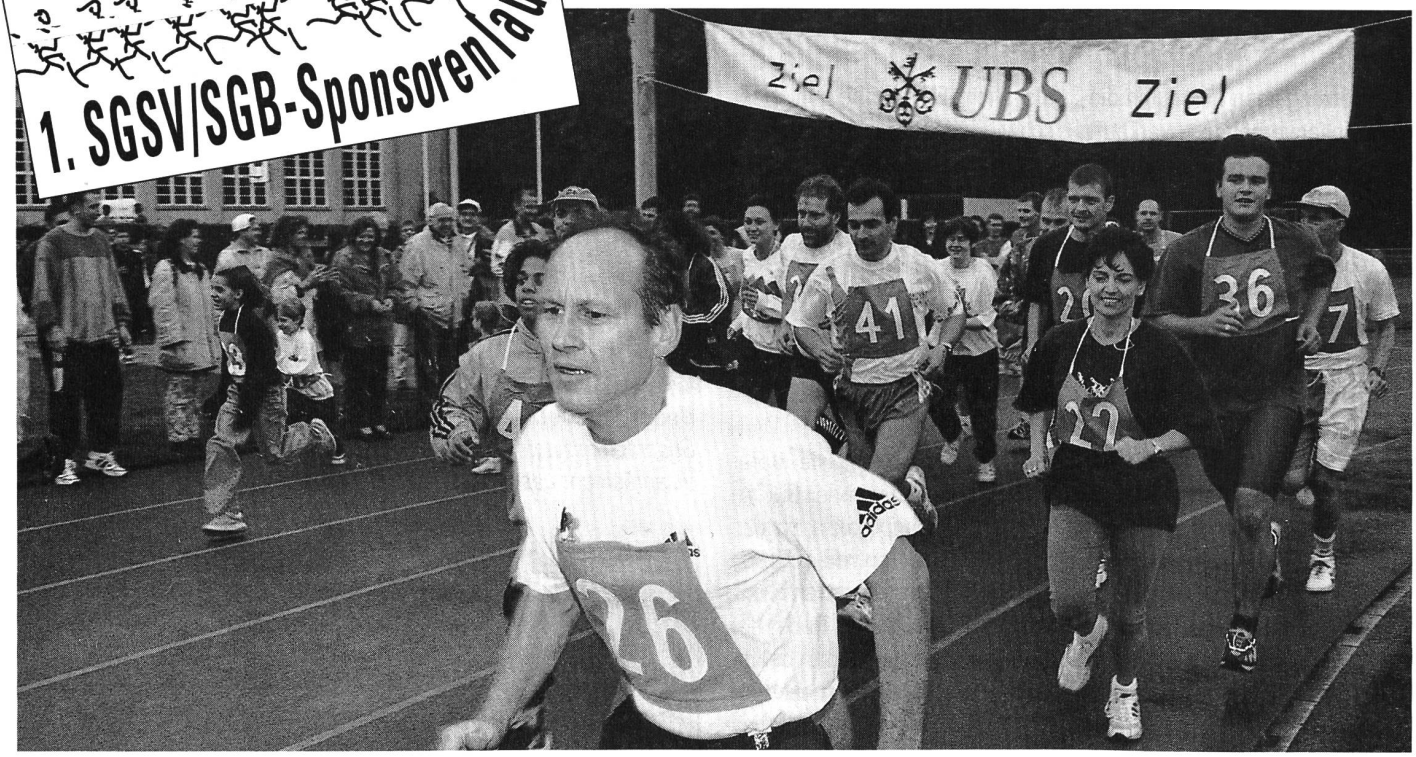
5. Um gleichwertig an der Gesellschaft mitwirken zu können, brauchen gehörlose Menschen angemessene Dienstleistungen. Dies bedeutet eine adäquate Bereitstellung von Gebärdensprachdolmetschern, geeigneten Ausrüstungsmitteln und Diensten, um die von der Gesellschaft errichteten Kommunikations- und Informationsbarrieren zu beseitigen.

6. Die Bedürfnisse gehörloser Menschen sollten im frühesten Stadium der Planung von Politiken, Produkten und Dienstleistungen berücksichtigt werden. In dieser Hinsicht können die «Standardregeln der Vereinten Nationen über die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen» als Leitfaden dienen.

7. Gute Politik und gute Gestaltung für gehörlose Menschen ist häufig gute Politik und gute Gestaltung für alle.

AUSZUG AUS «DER LEITFADEN», EUD DEUTSCH

1. SGSV/SGB-Sponsorenlauf



FOTOS BERNARD KOBER UND PETER HEMMI

In der letzten Nummer der SGBN ist der erste Sponsorenlauf des SGSV/SGB am 3. Oktober 1998 in der Sportanlage Sihlhölzli in Zürich kurz beschrieben. Trotz Regen und Kälte brachten 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer - gehörlos und hörend, gross und klein - über 52'000 Franken Sponsorengeld zusammen. Ziel des Sponsorenlaufs war, die Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos mit 3/4 des Sponsorengeldes und ein gemeinsames Projet «Öffentlichkeitsarbeit» mit dem Rest zu finanzieren.

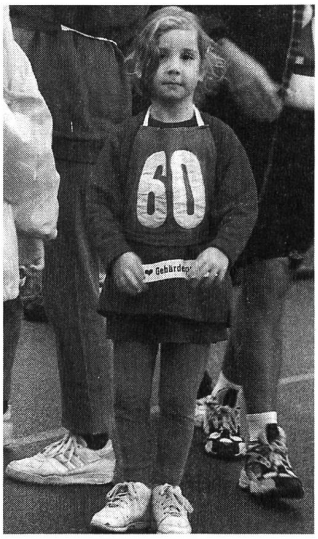
*

Bild oben:
Läufer Werner Gnos, 46, (Mitte vorn im Bild) machte 20 Runden in einer halben Stunde, womit er zufrieden sei. Für ihn sei Laufen auf der Laufbahn in der Sportanlage eher anstrengender als Laufen auf der Strasse, weil die Strasse mit ihrem vielfältigen Bild (Wege, Häuser, Menschen, Gewächse) besser zum Laufen motiviere.

Bild unten links:
Ihr quirliger Hund Lola begleitete Patty Shores Hermann, manchmal wollte er gerne Pause machen und schnuppern. Aber er musste auch die Verhaltensregeln einhalten...

Bild unten mitte:
Die jüngste Teilnehmerin, die fünfjährige Priscella Brumm, hörende Tochter gehörloser Eltern, war stolz auf ihre Leistung von sechs Runden in 15 Minuten. Sie sei noch nicht müde, würde gerne weiter laufen.

Bild unten rechts:
Der älteste Teilnehmer am Sponsorenlauf Walter Homberger, 77, machte zum ersten Mal mit. Mit Stock konnte er zwei Runden schaffen. Er werde nach Davos fahren und Sportrennen an den Winter-Weltspielen verfolgen.



3. Gebärdensprach-Intensivkurs 19. - 24. Oktober 1998 in Passugg

«Hände noch dauernd in Bewegung»

Eindrücke von zwei Teilnehmerinnen

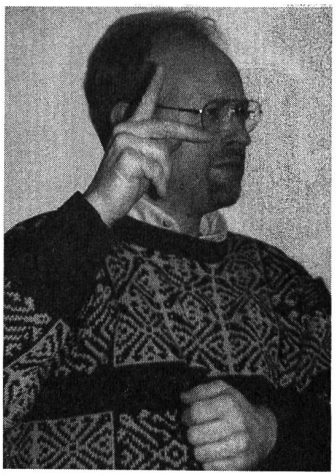


FOTO DORIS DIETIKER

Einziger männlicher Teilnehmer im Intensivkurs, Vivian Aldrige

Wir verirrten uns irgendwo in der Churer Altstadt

Wir waren 20 Frauen und ein Mann. Darunter eine spätertaubte Frau und ich als Schwerhörige. Die meisten kannten sich schon. Sie hatten die Kurse 1 bis 3 gemeinsam besucht. Wir wurden in drei Klassen eingeteilt. Sieben Teilnehmer für den Kurs 4 mit Daniela Rhyner als Lehrerin und zwei Klassen zu je sieben Teilnehmern für den Vertiefungskurs mit Jovita Lengen und Steffi Hirsbrunner. Ich war morgens bei Steffi, und am Nachmittag wechselten wir zu Jovita .

Wir haben die ganze Woche hindurch nur in Gebärden gesprochen, auch beim Essen und in der freien Zeit. Besonders interessante Erlebnisse haben uns tief beeindruckt:

Am zweiten Nachmittag besuchten wir die Stadt Chur. Wir Hörenden mussten uns die Ohren zustopfen. In kleinen Gruppen mussten wir stimmlos z.B. eine Passantin fragen: Wo ist die Apotheke? Wir konnten die Reaktionen der Passanten beobachten. Die Hörenden konnten bei dieser Übung selber ein wenig spüren, wie der Alltag für einen Gehörlosen aussieht. Die Passanten oder Kioskfrauen gaben meist Antwort... aber wie? Sie sprachen sehr schnell, in Mundart, bewegten ihre Köpfe schnell auf die andere Seite, so dass man nicht gut ablesen konnte. Wir sind uns so richtig bewusst geworden, wie schwierig es für Gehörlose in unserer Gesellschaft sein muss... In unserer Gruppe geschah etwas Lustiges. Wir fragten eine Frau nach einer Confiserie. Die Frau wollte uns selber dorthin führen, aber sie irrte sich im Weg, und so verirrten wir uns irgendwo in der Churer Altstadt und mussten den Weg zurück selber wieder finden. Erschöpft gingen wir in ein Café und plauderten die ganze Zeit in Gebärden.

Besonders interessant war ein Vortrag von Gabriele Pfeiffer zum Thema «Gehörlosenkultur». Was ist überhaupt Kultur? Eine gute Frage... Und was ist Gehörlosenkultur? Wir erfuhren, wie die Gebärdensprache entstanden ist, wir hörten von jenem verhängnisvollen Beschluss von Mailand von 1880, der die Gebärdensprache verbot, und von den schlimmen Folgen, die das heute noch für die Gehörlosen hat.

Eine lustige Abschlussfeier mit vielen Darbietungen rundete eine intensive und lehrreiche Woche ab. Wir haben viel dazugelernt und möchten allen unseren LehrerInnen und dem Personal von Passugg dafür ganz herzlich danken.

REGULA HADORN, SCHWERHÖRIG

Das erste und einzige negative Gefühl als «Gehörlose»

Bei strömendem Regen kämpften wir uns von der Bushaltestelle Passugg den steilen Weg zum Haus Fontana hoch. Nach dem Mittagessen fing der Kurs an. Als Kursleiterin hiess uns Marina Ribeaud herzlich willkommen. Bei Jovita lernten wir neue Gebärden und die alten richtig anzuwenden und zu vertiefen, bei Steffi übten wir uns mehr in Mimik und Körpersprache. Anfangs brauchte es noch viel Überwindung bis dann am Ende des Kurses eine gebärdete Geschichte oder ein Witz auf Video aufgenommen werden konnte. Es war für mich eindrücklich, die Fortschritte der TeilnehmerInnen in diesem Kurs zu sehen. Gebärden und Mimik waren klar besser als am Anfang dieses Kurses. Es war auch interessant sich selbst einmal zu sehen und kritisch zu begutachten. Ich möchte an dieser Stelle Jovita, Steffi und Daniela ganz herzlich für den interessanten und lehrreichen Unterricht danken.

Am Dienstag Nachmittag ging es auf nach Chur. Obwohl ich absolut keine Lust auf dieses Experiment hatte, steckte ich mir schon im Haus Fontana meine grünen Ohrstöpsel in die Ohren. Bereits im Bus ab Passugg hatte ich das erste und einzige negative Erlebnis als «Gehörlose». Der Bus-Chauffeur nannte mir den Preis nach Chur, ohne mich aber dabei anzusehen. Ich streckte ihm eine Zehnernote hin. «Haben sie kein Münz» sagte er in Bündner Dialekt und ich verstand natürlich wieder nichts, schaute ihn nur fragend an. Kurzerhand nahm er mir das Portemonnaieaus der Hand und zählte das Münz heraus. Zuerst war ich nur überrascht, dann stieg die Wut in mir hoch. Wie konnte sich dieser Mann erlauben mir einfach das Portemonnaie aus der Hand zu nehmen? Ich sagte aber nichts, wollte dieses Erlebnis auf mich wirken lassen und stellte dann fest, dass ich mich für ihn und sein gedankenloses Tun schämte. In Chur gingen wir einkaufen, spazieren und etwas trinken. Die meisten Leute waren sehr hilfsbereit und freundlich.

Abends war es immer lustig im Hause Fontana. Die meisten sassen im Essraum zusammen, gebärdeten Witze, erzählten aus dem Leben und von Reisen, oder man spielte ein schnelles Ligretto und trank ein Glas Wein dazu. Viele Tränen wurden gelacht.

Ein feines Raclettessen am Abschlussabend leitete den unterhaltsamen Teil ein. SchülerInnen und Lehrerinnen zeigten Pantomime, Witze und Pferderennen auf Stühlen, wir lachten viel und amüsierten uns köstlich.

Am Samstag morgen trafen wir uns zum gemeinsamen Feedback. Ausser ein paar kleinen Verbesserungsvorschlägen für den nächsten Kurs hörte man viel Positives und Zufriedenheit bei den TeilnehmerInnen. Selbst zu Hause wurde mir bewusst wie meine Hände noch dauernd in Bewegung waren. Dieser Kurs hat mir sehr gut getan und ich würde gerne wieder einen Intensivkurs besuchen.

RUTH GÖTZ, HÖREND

FOTO TANJA TISSI

Bevor die Kanufahrt auf dem Doubs losgehen kann, muss die Paddeltechnik durch einen Instruktor gelernt werden. Schwimmweste ist obligatorisch! Lagerleiter Janner (hinten Mitte): «Ein erlebnisreiches Abenteuer für die Kinder!»

Zum ersten Mal mit hörenden Kindern

Fortbildungs- und Ferienwoche für gehörlose und hörende Kinder

12. - 18. Juli 1998 in La Motte

Im Sommer verbringen 21 gehörlose und hörende Kinder die gemeinsame Ferienwoche im Jura. Wie das gemeinsame Lager ist, darauf geben einige Kinder und eine hörende Mitarbeiterin kurze Antworten.

In der sehr abgelegenen jurassischen Gegend, nahe an der französischen Grenze, steht ein altes Jurahaus, das in ein Ferienlager umgebaut worden ist. Eine Woche in der letzten Sommerferienzeit verbrachten 21 Kinder im Alter zwischen 10 und 12 Jahren in Gite La Combe bei La Motte in der Nähe von St. Ursanne. In dieser Gruppe waren 8 gehörlose und 13 hörende Kinder – 17 Mädchen und 4 Buben. Auch die siebenköpfige Lagerleitung bestand aus hörenden und gehörlosen Personen. Es war ein optimales Gemisch zwischen Gehörlosen und Hörenden.

Drei gemietete Kleinbusse machten es möglich, dass die Gruppe einige Fahrten ins Blaue unternahm und abenteuerliche Aktivitäten in der naturnahen Umgebung erlebte. Badeplausch am erfrischenden Wasserfall des Flusses Doubs, ...«wilde» Kanufahrten auf dem Doubs von Tariche nach St. Ursanne, Pferdereiten durch die Landschaft, Spiele ohne Grenzen, Besichtigung einer Grotte und des Dinosaurier-Parks in Réclère, Dorfbummel mit Abendessen und Disco.

Einigen Kindern und einer hörenden Leiterin stellte die gehörlose Leiterin ein paar Fragen, um zu erfahren, wie das Lager für sie war. Im ganzen gesehen war das Lager ein erfolgreiches und positives Erlebnis für die Kinder und auch die Leitung, auch wenn die Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden nicht immer einfach war.

Raissa Gentile, 12, gehörlos, Mollis SG:
Warum im Lager? Zuhause ist es mir langweilig, darum möchte ich mit gehörlosen und hörenden Kindern viel plaudern. *Gut gefallen?* Ja, schönes Haus mit gemütlichem Schlafzimmer. Viel Spielen und Freizeit. *Wie war die Kommunikation?* Es war nicht schlimm, da kann man schreiben. *Nächstes*

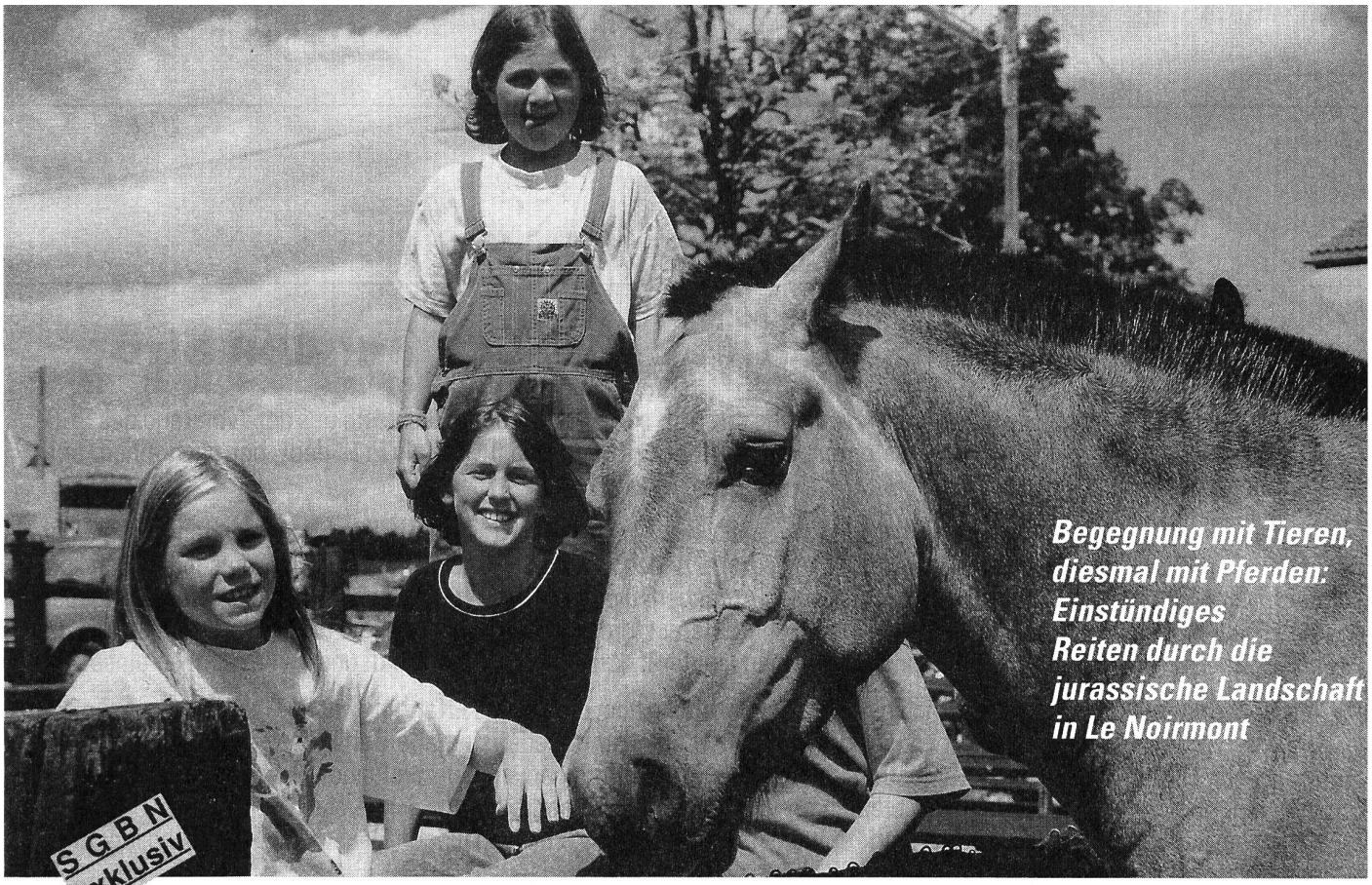


FOTO ANDREAS JANNER

Begegnung mit Tieren, diesmal mit Pferden: Einstündiges Reiten durch die jurassische Landschaft in Le Noirmont

Jahr wieder im Lager? Ja, gerne, wieder mit gehörlosen und hörenden Kindern.

Marietta Reinalter, 9, hörend, Schiers GR: *Warum im Lager?* Weil ich gerne zusammen mit Gehörlosen und Hörenden ins Lager ging. *Gut gefallen?* Das Lager ist schön. Das Reiten gefällt mir am besten. *Wie war die Kommunikation?* Schwierig für mich, ich muss deutlich sprechen. *Nächstes Jahr nochmals im Lager?* Ja.

Jonas Jenzer, 13, gehörlos, Steffisburg BE: *Warum im Lager?* Ich habe meine Eltern gefragt, ob ich ins Lager gehen durfte, weil mein Bruder und meine Mutter fort waren, da wäre ich allein zuhause. *Gut gefallen?* Es ist ja schön. Die Kanufahrt gefällt mir am besten. *Wie war die Kommunikation?* Die Kommunikation ist verschieden, manchmal gut, manchmal nicht verständlich. *Nächstes Jahr wieder im Lager?* Ich weiss nicht, ob die Zeit passt. Wenn das Programm mit Abenteuer interessant ist, komme ich gerne.

Deborah Scheiben, 12, hörend, Sulgen TG: *Warum im Lager?* Weil ich mehr Gebärden lernen möchte. Spass mit Gehörlosen und Hörenden. *Gut gefallen?* Es gefällt mir gut, schönes Lager! Ich mag mit Gehörlosen kommunizieren. *Wie war die Kommunikation?* Die Kommunikation ist manchmal schwierig, weil die Gebärdensprache zu schnell geht. Sonst auch kein Problem zum Verständigen! *Nächstes Jahr wieder im Lager?* Ja, gerne! Aber das Lager soll verlängert sein, zum Beispiel zwei Wochen lang!

Christine Eidenbenz, hörende Leiterin (freiwillig), Winterthur ZH: *Warum im Lager?* Ich wollte persönlich Gehörlose kennen lernen. Mich interessiert es, wie Gehörlose kommunizieren, wie sie «leben». Ich möchte die Gebärdensprache lernen, um in Kontakt mit Gehörlosen zu kommen. *Gut gefallen?* Mir hat das Lager sehr gefallen. Ich fand: wir hatten viel Spass zusammen! Ich habe einen kleinen Einblick in die Welt der Gehörlosen bekommen. *Wie war die Kommunikation?* Manchmal fand ich die Kommunikation nicht einfach. Oft habe ich mir gewünscht, ich könnte die Gebärdensprache schon jetzt.
(...)
Mich fasziniert die Gebärdensprache. *Nächstes Jahr wieder im Lager?* Ja, ich würde sehr gerne wieder kommen. Ich hoffe, dass ich bis dann die Gebärdensprache besser kann!

Schluss

Aus diesem Feedback sowie aus seinen Erfahrungen schliesst der Gesamtleiter Andreas Janner, dass es begrüssenswert ist, die Fortbildungs- und Ferienwoche im nächsten Jahr wieder zu veranstalten. Jedoch hänge die Durchführung hauptsächlich vom Sponsoring ab, das die Finanzierung des Lagers erleichtern würde. Dass die Fortbildungswoche dieses Jahr durchgeführt werden konnte, ist folgenden Geldgebern und Anbietern zu verdanken:

• Kantonales Zentrum für gehörlose und schwerhörige Kinder Zürich • Bundesamt für Sozialversicherung • Stiftung Aktion «Denk an mich» • Firma Toyota und Schweiz. Gehörlosensportverband (günstiges Angebot dreier Kleinbusse).

Eindeutig sei, dass ohne diese Beiträge die einmalige Ferienwoche nicht durchführbar gewesen wäre.

ANDREAS JANNER, LEITER
(ZUSAMMENGEFASST)

Neue Vorstandsmitglieder gesucht für den SGB!

An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des SGB sind verschiedene Rücktritte aus dem Vorstand des SGB-Deutschschweiz bekannt geworden. Darunter auch der Rücktritt von Ruedi Graf als Präsident, der nach einem ausserordentlichen Einsatz in den letzten Jahren eine Pause braucht.

An der Delegiertenversammlung in Solothurn bin ich als Wahlkommissär bestimmt worden für die Vorstandswahlen im Frühling 1999. Ich habe damit die Aufgabe, neue Leute zu finden, die den SGB in das nächste Jahrtausend führen können! Mit der Trennung vom SVG gibt es auch neue Aufgaben, die der SGB selber übernehmen muss. Diese Aufgaben sind nicht einfach. Aber sie sind auch eine interessante Herausforderung für Gehörlose, die mehr lernen wollen und die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Was man hier lernt, kann man auch im Beruf und im Privatleben einsetzen.

Als Nachfolger für Ruedi Graf muss ich eine Persönlichkeit suchen, die bereits Erfahrung hat im Gehörlosenwesen und die von den Gehörlosen akzeptiert ist. Für die übrigen Vorstandsmitglieder sind alle Gehörlosen willkommen, die Interesse an Führungsarbeit in der Selbsthilfe haben. Frühere Erfahrungen sind wertvoll aber nicht unbedingt nötig. Einige langjährige Vorstandsmitglieder bleiben im Vorstand und sind gerne bereit, junge Nachwuchsleute in die Aufgaben einzuarbeiten. Der nächste Vorstand sollte eine gute Mischung sein von jungen Nachwuchsleuten und langjährigen Vorstandsmitgliedern.

Bitte helft mir beim Finden neuer Vorstandsmitglieder. Wer selber Interesse hat, soll sich bitte bei mir melden für ein erstes Gespräch ohne jede Verpflichtung. Man kann auch jemanden vorschlagen, wenn man glaubt, dass diese Person geeignet ist. Ich werde mit allen ein Gespräch suchen und diese Gespräche vertraulich behandeln.
Herzlichen Dank für jede Unterstützung bei meiner Arbeit als Wahlkommissär.

Beat Kleeb, Weissenrainstrasse 37, 8707 Uetikon

Telescrit P: 01 920 06 54 • Telescrit G: 01 922 92 24 • Fax: 01 790 26 47 • E-Mail: kleeb.beat@uetikon.ch

Aufruf

Interessierte für Mitarbeit im Jahre 1999 gesucht...

Liebe Gehörlose und Hörende
Liebe Fachleute
Liebe GebärdenkursteilnehmerInnen

Der Schweiz. Gehörlosenbund Region Deutschschweiz (SGB-DS) bietet im Jahre 1999 verschiedene Kurse, Seminare und Lagerwochen an. Das Jahres- und Kursprogramm sehen Sie in der nebenstehenden Spalte. Für die Unterstützung in der Kursleitung brauchen wir noch viele kompetente und freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Über die finanzielle Entschädigung wird der Bildungsbeauftragte individuell nach den Richtlinien der Honoraransätze vom Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) diskutieren und diese festlegen.

Alle Interessierte bitte mit kurzer Bewerbung mit dem Vermerk, zu welchen Angeboten Sie sich für die Mitarbeit interessieren, senden an:

SGB-Kontaktstelle, z.Hd. Andreas Janner, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

Nach den eingegangenen Bewerbungen werde ich mit Ihnen Kontakt aufnehmen. Vielen Dank für Ihren Mut und Ihre Unterstützung!

Andreas Janner, Bildungsbeauftragter

Historischer Sieg

Gehörlose müssen nicht mehr bezahlen

Die Gehörlosen werden vom Militärpflichtersatz befreit!

Eine weihnachtliche Überraschung für die Schweizer Gehörlosen: Befreiung vom Militärpflichtersatz! Es gibt keinen Ärger mehr mit der Militärverwaltung. Gleich wie der Bundesrat einen Durchbruch bei den EU-Verhandlungen errungen hat, gelingt es dem SGB/FSS, seine berechtigte Forderung nach der Abschaffung des Militärpflichtersatzes durchzusetzen.

In Zukunft sind Gehörlose in der Schweiz definitiv vom Militärpflichtersatz befreit, und zwar unabhängig von ihrem Einkommen. Dies hat Georges Pestalozzi vom Rechtsdienst für Behinderte der SAEB (Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter) am 27. November 1998 mitgeteilt.

Können sich alle Gehörlosen von der Militärsteuer befreien?

Laut SAEB wird «eine Gehörlosigkeit angenommen, wenn von einem Facharzt ein Hörverlust von 55 dB (Mittel der Frequenzen von 500, 1000, 2000 und 4000 Hertz) beidseits bestätigt wird.»

Wegen der Definition des Wortes «Gehörlosigkeit» waren die Verhandlungen des SGB/FSS mit den zuständigen Behörden ein hartes und mühsames Hin und Her gewesen. Der Weltverband der Gehörlosen (WFD) und das Internationale Komitee des Gehörlosensportverbandes (CISS) definieren die Gehörlosigkeit verschieden.

Schluss, ich bezahle keine Militärsteuer mehr!

Seit der Aufnahme des Militärpflichtersatzes in das Bundesgesetz im 1879 wurde das Gesetz wie folgt überarbeitet:

- 1980: Einige Personen sind von der Militärsteuer befreit, nämlich Bundesräte, Mitglieder der Bundesverwaltung, Geistliche, Direktoren und Abteilungsleiter von Spitälern, Gefängnisdirektoren und Staatsangestellte
- 1990: Alle Behinderten sind von der Militärsteuer befreit, wenn sie eine IV-Rente oder eine Hilflosenentschädigung beziehen.

Diese beiden gesetzlichen Änderungen erschienen dem Schweizerischen Gehörlosenbund als ungerechtfertigt und veranlassten ihn zum politischen Kampf. Fünfzehn Monate lang verhandelte der Gehörlosenbund Region Westschweiz mit Steuerbehörden und Verwaltungen, um sie von der berechtigten Forderung der Gehörlosen zu überzeugen. Obwohl diese politische Arbeit keine einfache Sache war, erreichte der SGB/FSS, unterstützt von der ASKIO und SAEB, die behördliche Akzeptanz seiner Forderung.

Und Schwerhörige?

Für die anderen Behindertengruppen sei noch keine völlig befriedigende Lösung erreicht worden. Das Problem der Schwerhörigen bleibt also weiterhin. FSS-Generalsekretär Stéphane Faustinelli verspricht in seinem Bericht: «Falls Organisationen von Schwerhörigen sich ebenfalls wehren möchten, bietet sich der SGB/FSS gerne solidarisch an.»

Zur Zeit verfügen wir über keine weiteren detaillierten Informationen. In der nächsten SGBN-Ausgabe werden wir Einzelheiten, zum Beispiel Rückwirkung von der Befreiung des Militärpflichtersatzes, bekanntgeben.

ZUSAMMENFASSUNG
PETER HEMMI

13. Weltkongress des Gehörlosen-Weltverbandes WFD

25. - 31. Juli 1999, Brisbane in Australien

«Vielfalt und Einheit»

XIII World Congress of the World Federation of the Deaf

In sieben Monaten wird der Weltkongress des WFDs zum ersten Mal in Australien stattfinden. In Brisbane, Hauptstadt Ostaustraliens – bekannt für ihr wunderbares Wetter – werden sich Gehörlose und Gehörlosenfreunde aus aller Welt zusammenfinden und ihre Erfahrungen austauschen. Das Thema des Kongresses «Verschiedenheit und Einheit» ist sehr aktuell. Zum Thema schreibt die WFD-Präsidentin in ihrem Grusswort: «Anerkennung sowohl der Verschiedenheit als auch der Einheit unter den verschiedenen Menschengruppen öffnet Kanäle für die gegenseitige Verständigung, für die Förderung des Weltfriedens und der Harmonie.» Die Kongresssprachen sind Australische Gebärdensprache, Internationale Gebärdensprache und gesprochenes und schriftliches Englisch.

Angebote
Im Rahmen des 13. Weltkongresses des WFD in Australien organisiert der SGB folgende Angebote für Schweizer Personen:

- Reise nach Australien und retour
- Studienreise in Australien
  18. bis 11. August 1999
- Teilnahme am Weltkongress
  25. bis 31. Juli 1999
- Teilnahme am Jugendlager
  15. bis 22. Juli 1999

Preise

Studienreise in Australien

- Erwachsene:
  2er Zimmer Fr. 5090.–* 5340.–
  3er Zimmer Fr. 4890.–* 5140.–
- Jugendliche bis 25 Jahren:
  2er Zimmer Fr. 4940.–* 5190.–
  3er Zimmer Fr. 4740.–* 4990.–

*Preise gelten für SGB-Mitglieder

Gebühren für Kongressteilnahme

- Erwachsene Fr. 460.–
- Jugendliche bis 25 J. Fr. 440.–

Die Angebote können einzeln oder kombiniert durchgeführt werden. Die Ausschreibung des WFD-Jugendlagers findet sich in der Anzeige der SGB-Bildungsabeit auf Seite 13. Es gibt also verschiedene Möglichkeiten zum Anmelden. Provisorisch Angemeldete erhalten Ende Januar 1999 die Einladung zu einem Infoabend. An diesem Abend kann man mehr über die detaillierte Organisation und Reise-Bedingungen erfahren und fragen.

Programm
der Studienreise in Australien:
Hier sind nur wichtigste Unternehmungen aufgeführt.

- 1. Woche, 18. bis 24. Juli:
Abflug in Zürich nach Sydney, Hotel, Freier Tag, Stadtrundfahrt in Sydney, Kreuzfahrt, Besuch von Sehenswürdigkeiten, Tagesausflüge in der Umgebung. Entdeckung von schönen Seltenheiten der Natur, Flugreise nach Brisbane.

- 2. Woche, 25. Juli bis 1. August:
Teilnahme am WFD-Kongress.

- 3. Woche, 2. bis 9. August:
Tagesauflüge, Besuch der grossartigen Wasserunterwelt mit Glasbodenboot, Tauchen, einmaliger Sonnenuntergang, Reise ins innere Land, Besichtigung von Schluchten, Besuch des Zentrums der australischen Ureinwohner, Wandern, Nationalpark Kakadu, wo australische Tiere und Vögel leben...

- 10./11. August:
Rückflug nach Genf/Zürich

Anmeldung: Melden Sie sich bitte bei der SGB-Kontaktstelle an, auch wenn nur provisorisch, bis 15. Januar 1999.

Für weitere **Auskünfte** sind Interessierte gebeten, sich zu wenden an:
SGB-Kontaktstelle, A. Janner, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Tel. 01 312 41 61, 13.30-15.30 Uhr, Fax 01 312 41 07.

Koalas leben in wilden Revieren und Naturparks

Veranstaltungen der SGB-Bildungsarbeit

3. Elternseminar

Wann: 12. bis 14. Februar 1999
(Freitagabend bis Sonntagmittag)

Thema: Pubertät – schwierige Zeiten für Eltern

Wo: Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte in Passugg

Leitung: Inge Scheiber-Sengl (gehörlos)
Brigitt Largo-Renz (hörend)

Workshop Kommunikationsforum (KoFo)

Wann: 19. bis 21. Februar 1999
(Freitagabend bis Sonntagnachmittag)

Thema: Welche Voraussetzungen braucht ein KoFo?

Wo: Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte in Passugg

Leitung: Andreas Janner (gehörlos)
Thommi Zimmermann (gehörlos)

WFD-Jugendlager in Australien

Wann: 15. bis 22. Juli 1999

Thema: Gehörlose Jugend -
Führer für das Jahr 2000 und danach

Wo: bei Brisbane / Queensland / Australien

Alter: 18 bis 30 Jahren (bis 31. Juli 1999)

Kosten: AUD$ 400.– (ca. Fr. 380.–) exkl. An- und Rückreise

Leitung: WFD-Jugendkommission und Gehörlosenbund Australien (AAD)

Bemerkung: Die Schweiz kann höchstens mit 4 Jugendlichen vertreten sein! Für die Auswahl wird ein Gremium verantwortlich sein. Der SGB-DS unterstützt zwei Jugendliche für die Teilnahme mit je Fr. 250.–! (WFD-Kongress 1999 auf Seite 12).

Bitte **Programm mit Anmeldung** sofort anfordern bei der:
SGB-Kontaktstelle
z.Hd. Andreas Janner
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich Fax: 01 - 312 41 07

Mitteilung SVG

Dolmetschdienste des SVG / Information 1

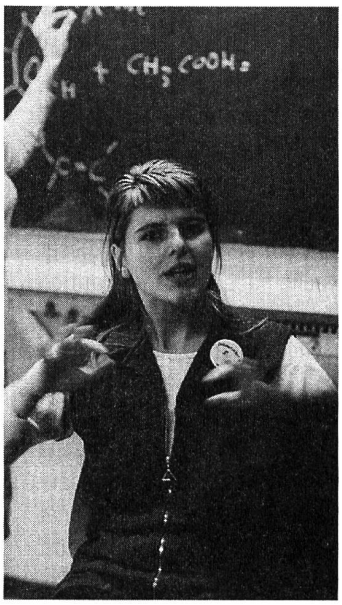
Liebe Benützerinnen und Benützer unserer Dolmetschdienste

Aus der Dolmetschervermittlung werden Sie künftig regelmässig Kurz-Informationen bekommen. Wir wollen damit:

- Ihnen das Bestellen von Dolmetscherinnen/Dolmetschern erleichtern
- Ihr Verständnis wecken, wenn Sie Absagen bekommen
- Den Vermittlerinnen die Arbeit leichter machen
- Die Dolmetscherinnen/Dolmetscher unterstützen in ihrer Arbeit

1 . Zur Dolmetschervermittlung
Seit Januar 98 ist die Zahl der Bestellungen und Vermittlungen wieder ständig gestiegen - und damit leider auch die Absagen.

- Anfragen: 2676, davon vermittelt: 2324
- durch den SVG abgesagt: 226, durch Kunden abgesagt: 125



Absagen bekommen Sie, weil wir zu wenig Dolmetscherinnen/Dolmetscher haben, nicht weil wir nicht vermitteln wollen!

Wir haben 20 Dolmetscherinnen/Dolmetscher. Das wird sich erst ändern, wenn im Sommer 2000 wieder 12 bis 15 Dolmetscherinnen/Dolmetscher ihre Ausbildung abschliessen.

Wenn Sie einen Einsatz absagen müssen – informieren Sie die Vermittlung sofort! Warum?

- weil wir die Dolmetscherinnen/Dolmetscher so für andere Einsätze vermitteln können
- weil wir die Dolmetscherinnen/Dolmetscher bezahlen müssen, wenn Sie weniger als 18 Stunden vor dem Einsatz absagen.

2. Dann ist es praktisch unmöglich, Dolmetscherinnen/Dolmetscher zu bekommen:

- 08. bis 14. März 99 (Winterweltspiele der Gehörlosen in Davos)
- 16. bis 17. April 99 (Fortbildung)

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Bis bald!

DAS VERMITTLUNGSTEAM DES SVG

Gehörlose ohne Gebärdensprache Bäume ohne Wurzeln

Von Peter Hemmi und Bernard Kober (Fotos)

SGB exklusiv

Ziel

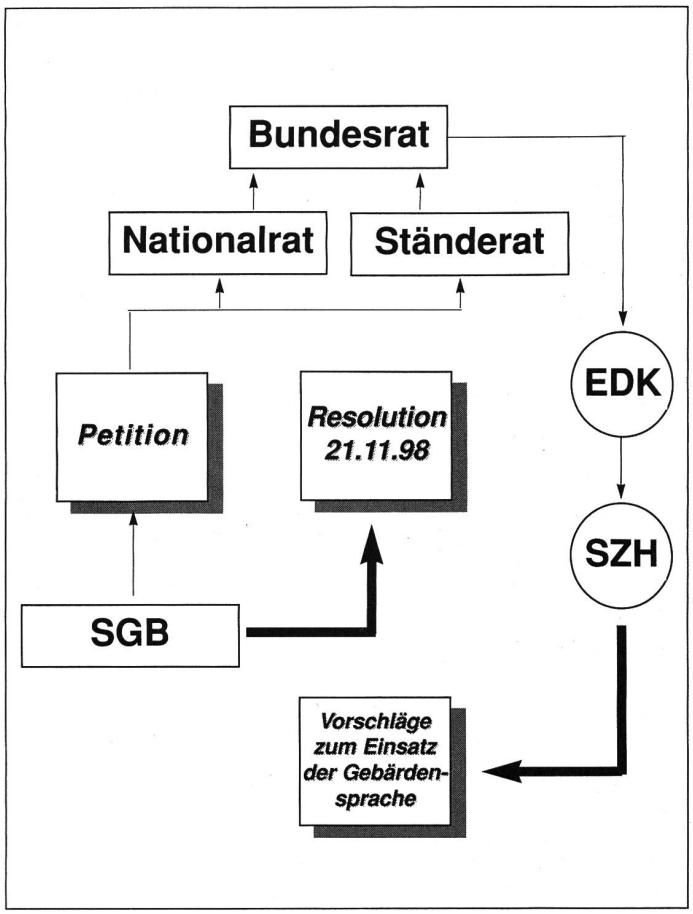
1993: Der Schweizerische Gehörlosenbund SGB hat bei der Schweizerischen Bundesversammlung eine ***Petition**** eingereicht. Die Petition verlangt, dass die Gebärdensprache als echte Sprache anerkannt wird und dass alle gehörlosen Personen ein Recht auf den Zugang zu dieser Sprache haben. Mit der Petition bittet der SGB den ***Bund***, die Erforschung und die kulturelle Entwicklung der Gebärdensprache zu unterstützen.

1994: Die nationalrätliche Kommission „Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur" hat eine Gruppe des SGB angehört und danach beschlossen, die Petition als wohlbegründet zu akzeptieren und in ein Postulat* umzuwandeln. Dieses Postulat ist von den beiden Kammern des Parlamentes, also vom Nationalrat und vom Ständerat, ohne Gegenstimme verabschiedet und auch vom Bundesrat akzeptiert worden.

Der Bund hat aber keine Kompetenz, Vorschriften für die Bildung der Kinder zu erlassen.

*) Worterklärung siehe Seite 19

Politischer Weg



Deshalb leitete Bundesrätin Dreifuss das Postulat an die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren ***(EDK)*** weiter. Für die EDK war das Thema «Gebärdensprache» aber noch fremd und unbekannt. Die EDK gab den den Auftrag an die Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik Luzern ***(SZH)***: Untersuchung der Anwendung der Gebärdensprache in der Bildung gehörloser Kinder.

1997: Der Beauftragte Peter Lienhard von SZH erstellte nach seiner jahrelangen Arbeit einen ***Bericht «Vorschläge zum Einsatz der Gebärdensprache»***. Dieser Bericht stellte für den SGB keine echt befriedigende Lösung seiner Anliegen dar. Vier Jahre nach positiver Akzeptanz des Bundes ist es kaum zu Veränderungen gekommen.

1998: Aus diesem Grund hat der Schweizerische Gehörlosenbund SGB am vergangenen 21. November in Bern eine Gehörlosenkonferenz einberufen, an welcher eine ***Resolution*** verabschiedet wurde.

An der Gehörlosenkonferenz in Bern haben mehr als 200 Personen teilgenommen und ihren Willen für die Anerkennung der Gebärdensprache zum Ausdruck gebracht. Vertreter verschiedener Organisationen (Herr Dr.

Konferenz:
Applaus für Referierende

Peter Lienhard von der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik in Luzern, Frau Monique Aubonney von der Fédération Suisse des Sourds in Genf, Herr Felix Urech vom Schweiz. Gehörlosenbund Region Deutschschweiz, Herr Claude Lavanchy vom Seminaire cantonal de l'enseignement spécialisé in Lausanne und Herr Prof. Dr. François Grosjean von der Universität Neuenburg) haben zur aktuellen Situation Stellung bezogen. Im Anschluss an die Konferenz wurde die Resolution verfasst.

Konferenz

Peter Lienhard, hörend, kommentiert seinen Bericht «Vorschläge zum Einsatz der Gebärdensprache»

Peter Lienhard arbeitet an der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik in Luzern SZH und hat den Auftrag zugeteilt bekommen, sich dem Thema "Gebärdensprache" anzunehmen und Vorschläge auszuarbeiten. Aus seiner jahrelangen Arbeit wurde der Bericht «Vorschläge zum Einsatz der Gebärdensprache» erstellt.

Neben der Lektüre von Fachliteratur führte er eine Umfrage im schweizerischen Gehörlosenwesen durch, in Form von Fragebogen und Expertengesprächen. Die Befragten waren gehörlose Erwachsene, Fachleute und Eltern hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher. Lienhard stellte anhand der Umfrage fest, dass es in der Schweiz keinen «Bildungseintopf» für hochgradig Hörgeschädigte gäbe. Weiter fand er heraus, dass sich die Gehörlosenpädagogik in der Deutschschweiz und in der Romandie praktisch getrennt entwickelt habe. In der Romandie habe man eine viel fundiertere Erfahrung über die Anwendung der Gebärdensprache, in der Deutschschweiz dagegen eine fundierte Erfahrung in der Hör-Sprach-Erziehung.

Aufgrund der Umfrage und der gesellschaftlichen Situation von heute machte Lienhard eine Zusammenfassung über die Zukunft Hörgeschädigter. Nach seiner Meinung werden mögliche Trends* in den nächsten Jahren auf uns zukommen:

- Das Wort «Integration» kann Verschiedenes bedeuten: Hörgeschädigte Kinder gehen in die Schule für Hörende und benützen keine Gebärdensprache. Andere werden das starke Bedürfnis haben, in «zwei Welten» leben zu wollen. In der einen dieser beiden «Welten» benützen sie also die Gebärdensprache. «Wir müssen lernen, dass Integration für jeden Menschen etwas Eigenes, Individuelles heissen kann.»
- Technische Entwicklungen werden die Hörgeschädigtenpädagogik stark verändern. In einigen Jahren wird der Einsatz des Cochlear-Implants (CI) bei gehörlosen Kleinkindern absolut nichts Besonderes mehr sein. Lienhard geht davon aus, dass in zehn Jahren praktisch alle gehörlosen Kinder hörender Eltern mit einem CI versorgt werden. Dieser Trend führt dazu, dass in den Gehörlosenschulen die Abteilungen für normalbegabte Gehörlose immer kleiner werden. Weiter bedeutet dieser Trend für die Selbsthilfe der Gehörlosen, dass sie mehr Eigenverantwortung für gehörlosenkulturelle Anliegen übernehmen wird.
- Nach Lienhard wird sich die Förderung der Gehörlosen in der West- und Deutschschweiz weiterhin getrennt entwickeln. Die «Philosophien», wie Gehörlose am besten gefördert werden, sind in den verschiedensprachigen Landesteilen verschieden. Wichtig ist, dass man einander gegenseitig versteht und respektiert.
- Die Angst vor der Gebärdensprache und der emotionale Streit darum werden weiter abnehmen. Man lässt die Alternative* zu, dass die Gebärdensprache eine Ergänzung und Bereicherung ist. Mehr und mehr «Fenster» öffnen sich.
- «Gehörlosenpädagogische Kampfspiele» werden wir uns nicht mehr leisten können. Die Kämpfe bringen mehr Schaden und Leerlauf als nutzbringende Lösungen. Wichtig ist, dass sich die Beteiligten (Fachleute, Gehörlose und Eltern) gemeinsam für die Verbesserung der Bildung Hörgeschädigter einsetzen werden. Die Bildung muss heranwachsende Hörgeschädigte fähig machen, auch in Zukunft ihren Platz in der Arbeitswelt zu finden.

Die Vorschläge zum Einsatz der Gebärdensprache müssen gemeinsam und gezielt umgesetzt werden. Bevor man dies tut, müssen Gehörlose, Eltern und Fachleute zuerst Projekte, Arbeitsgemeinschaften und Formen der Zusammenarbeit zum Beispiel mit Institutionen suchen.

Monique Aubonney, gehörlos, Vertreterin des FSS RR

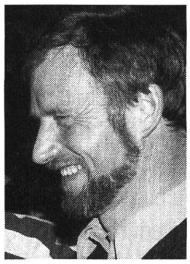
Sie stellt widersprüchliche Aussagen im Bericht «Vorschläge zum Einsatz der Gebärdensprache» fest. «Die Gebärdensprache ist eine wirkliche, vollwertige Sprache», hält der Bericht fest. Dies habe die wissenschaftliche Untersuchung ergeben. Jedoch steht an anderer Stelle im Bericht, dass es «ratsam» sei, die Gebärdensprache als vollwertige Sprache anzuerkennen. Dieser Ausdruck bedeutet: Man möchte die Anwendung der Gebärdensprache nur empfehlen.

Aubonney hat den Eindruck vom Bericht: Man setzt die Gebärdensprache vor allem in der Gehörlosengemeinschaft ein – auch als Rettungsring für jene Gehörlose, die sich nicht genug in der Lautsprache ausdrücken können. Nach Ansicht von Aubonney kann der Bericht der SZH der Gehörlosengemeinschaft nicht helfen.

Felix Urech, gehörlos, Vertreter des SGB DS

Um die Bedeutung der Gebärdensprache für die gehörlosen Menschen zu veranschaulichen, zeigt Felix Urech ein Gleichnis* mit Rebe und gehörlosem Kind. Wird der Boden durch künstliche Düngemittel genährt, wird der Boden mit der Zeit leblos. In der Tiefe des Bodens findet sich keine Nahrung mehr für die Rebe. So kann sich die Rebe nur durch das Düngemittel an der Bodenoberfläche ernähren - dies zwingt die Rebe, in Richtung Oberfläche zu wurzeln. Das Leben der Rebe wird abhängig vom Betreuer, der Düngemittel regelmässig verteilen muss. Es fehlt eine Beziehung zum lebendigen Boden, der eine gesunde und individuelle Entwicklung ermöglicht.

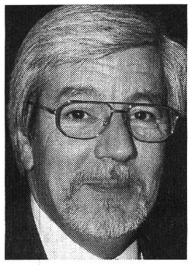
Auch ein gehörloses Kind kann unter Abhängigkeit leiden, wenn es in der einseitigen Erziehung (lautsprachlich orientierte Erziehung ohne Gebärdensprache) aufwächst und mit hörtechnischen Hilfsmitteln versorgt wird. Das Kind lernt nur, was man ihm gibt. Dadurch ist es ihm nicht möglich, in die Tiefe seiner Seele zu wurzeln, weil ihm die Anwendung seiner natürlichen visuellen Sprache - nämlich der Gebärdensprache - versperrt wird. Verhängnisvoll wird es dann sein, wenn die hörtechnischen Hilfsmittel nicht mehr funktionieren.



Zum Schluss betont Urech die Bedeutung der Gebärdensprache: «Die Gebärdensprache ist ein kommunikatives Kulturprodukt*, das ab dem Zeitpunkt der Wahrnehmung keine Grenzen mehr kennt. Nichts ist so universell* und doch so sehr mit der Herkunft verbunden wie die Gehörlosigkeit in ihrer Grösse.»

Claude Lavanchy, Direktor des kantonalen Institutes für Sonderpädagogik, Lausanne

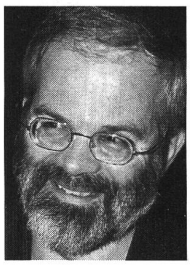
«Kein Mensch, keine Gruppe, keine Vereinigung kann leben oder überleben, wenn sie nicht solide in kulturelle Erde verwurzelt ist...», spricht Lavanchy das Gleichnis mit dem Baum an. Sein Vortrag widmet sich einigen Überlegungen über die Ausbildung Gehörloser für pädagogische Berufe. In seiner Arbeit im Institut für Sonderpädagogik in Lausanne hat ihn ein wichtiger Punkt inspiriert*: "Meistens betrachten unsere Institutionen die gehörlosen Menschen nur als Behinderte und nicht als Mitglieder einer anderen Sprachgemeinschaft."



Demzufolge führen die Institutionen die Idee der oralorientierten* Integration nur weiter und versuchen nicht, Brücken zwischen den Kulturen und verschiedenen Sprachen zu bauen.
In der Ausbildungsgruppe, die aus gehörlosen und hörenden Studierenden besteht, gibt es Schwierigkeiten als Folge der verschiedenen Sprachen und Kulturen. Diese Erfahrung ist äusserst wertvoll für alle Studierende und Fachleute, die künftig an der individuellen Integration der verschiedenen Kulturen arbeiten werden.
Lavanchy ergänzt die Resolution der heutigen Gehörlosenkonferenz mit seinen Empfehlungen, zum Beispiel:

- Die gehörlosen Menschen gehören zu einer kulturellen Sprachgemeinschaft.
- Notwendig ist, dass gehörlose Fachleute in die Gehörlosenarbeit miteinbezogen werden.
- Die Ausbildungsinstitute müssen unter mehrfachkultureller Perspektive* handeln.

François Grosjean, hörend, Forscher an der Universität Neuenburg:



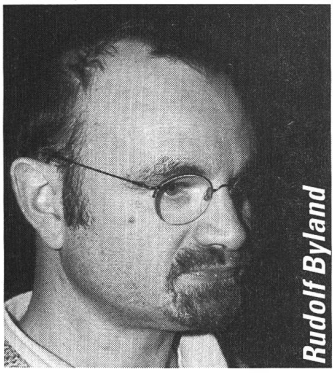
Aufgrund seiner Forschung unterstreicht Grosjean das Recht des gehörlosen Kindes, zweisprachig aufzuwachsen. Das Kind muss sich in beiden Welten wohl fühlen und sich mit ihnen identifizieren* können, und zwar möglichst frühzeitig. Das Kind soll die Gebärdensprache als erste Sprache lernen, denn die Gebärdensprache erlaubt im Gegensatz zur Lautsprache eine frühzeitige, optimale Kommunikation zwischen Eltern und Kleinkind. Dies ist aber nur möglich, wenn die Eltern sich die Gebärdensprache so früh wie möglich aneignen. Weiter erlaubt die gelernte Gebärdensprache einen erleichterten Erwerb der Lautsprache, sowohl mündlich wie auch schriftlich. Diese positive Entwicklung in zwei Sprachen bildet eine solide Basis für die Zukunft des gehörlosen Kindes, auch für den Erfolg in der Schule und seine Entfaltung im Berufsleben.

Resolution

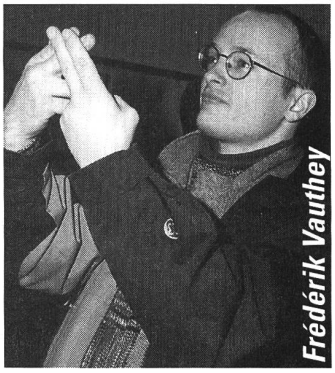
Schwerpunkte dieser Resolution sind:

- Die Gebärdensprache muss als Erstsprache für gehörlose Kinder anerkannt werden,

Was sagen die Teilnehmenden zur Gehörlosenkonferenz?


Rudolf Byland

Mireille Deschenaux


Frédérik Vauthey

unabhängig davon, ob die Kinder in öffentlichen Schulen integriert oder an Sonderschulen ausgebildet werden. Frühberatungsstellen und Informationsdienste müssen bei der Wahrnehmung ihrer Beratungsaufgabe mit den gehörlosen Fachleuten zusammenarbeiten.

• Für Eltern gehörloser Kinder und ihre nächsten Familienangehörigen muss der Besuch von Gebärdensprachkursen unentgeltlich* sein.

• Hörende, welche als Fachleute im Gehörlosenwesen arbeiten, müssen die Gebärdensprache beherrschen.

• Das Recht auf den kostenlosen Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern in der beruflichen Ausbildung muss im Rahmen der Invalidengesetzgebung gewährleistet werden, weil für Gehörlose nur so ein voller Zugang zum breiten Feld der beruflichen Ausbildung gewährleistet werden kann.

• In allen Sprachregionen der Schweiz müssen offizielle Ausbildungszentren für Gebärdensprachlehrer und Gebärdensprachdolmetscher geschaffen werden. Gleichzeitig sind von den Universitäten Forschungsabteilungen aufzubauen, die sich unter Einbezug von gehörlosen Forschern mit der Erforschung der Gebärdensprache und der Kultur gehörloser Menschen befassen.

• Der Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern muss im Interesse einer optimalen sozialen und professionellen Integration Gehörloser kostenlos werden.

• Der Bund hat darauf zu achten, dass die Interessen der Gehörlosengemeinschaft und der Gehörlosenselbsthilfe von den Fachhilfeorganisationen auch wirklich wahrgenommen* und nach aussen verteidigt werden.

• Informationssendungen am Schweizer Fernsehen und andere Sendungen mit informativem Gehalt müssen am Bildrand Gebärdensprachdolmetscher einblenden. Wo dies nicht möglich ist, muss nach Möglichkeiten einer Zweitausstrahlung gesucht werden. In der deutschen Schweiz darf die Fernsehsendung «Sehen statt Hören» nicht gestrichen werden.

Mit dieser Resolution verlangt der Schweizerische Gehörlosenbund SGB, dass den Gehörlosen in Bildung, Erziehung und beruflicher Integration die gleichen Rechte eingeräumt werden wie den Hörenden. Mit einem Wort: Gleiche Bürgerrechte auch für Gehörlose.

Echo

Patrick Sidler, LKH (Lautsprachlich kommunizierende Hörgeschädigte Schweiz) an den SGB:

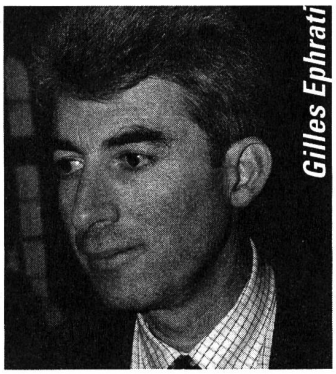
„«Am Samstag, 21. November 1998, führen Sie in Bern eine Gehörlosenkonferenz unter dem Motto «Gehörlose ohne Gebärdensprache – Bäume ohne Wurzeln» durch.

Dieses Motto stellt einen Affront* gegenüber unseren lautsprachlich kommunizierenden Mitgliedern des Vereins LKH Schweiz dar. Wir haben - wie Sie wissen – gelernt, lautsprachlich zu kommunizieren und wir benötigen in unserem Alltag in Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit keine Gebärdensprache. Dies bedeutet überhaupt nicht, dass wir deswegen «Bäume ohne Wurzeln» sind. Im Gegenteil, wir haben in unserer schulischen und beruflichen Ausbildung mit Unterstützung unserer Eltern, Lehr- und Fachpersonen, Mitschülerinnen und Mitschülern etc. erlebt, wie sinnvoll und erfolgreich eine integrative oder teilintegrative Schulungsform sein kann und wie verwurzelt wir uns in der Welt der Hörenden fühlen können.

Wir sind sowohl im kognitiven* und schulischen Bereich sehr gut gefordert worden, was uns Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in BIGA-anerkannten Berufen oder den Zugang zu Hochschulstudiengängen ermöglicht.

Unsere Erziehung und die Beherrschung der Lautsprache erlaubten es uns, während unserer schulischen und beruflichen Ausbildung soziale Kontakte zu knüpfen und echte Freundschaften mit normal hörenden Kameraden aufzubauen. Wir - und mit uns gleich geschulte erwachsene gehörlose Menschen in ganz Europa, Amerika, Kanada und Australien - können beobachten und feststellen, dass es auch bei hörenden Gleichaltrigen Leute gibt, die sehr viele und andere, die eher weniger Kontakte zu anderen haben. Uns wird bestätigt, dass wir auch in dieser Beziehung nicht anders oder eben gleich normal sind wie die anderen. Dies bedeutet ganz klar, dass wir keine «Bäume ohne Wurzeln» sind, sondern gut verwurzelt und integriert sind in der Welt der Hörenden.

Sie sollten endlich einmal zur Kenntnis nehmen, dass Men-



Was sagen die Teilnehmenden zur Gehörlosen-konferenz?

schen wie wir zwar gleich gehörlos sind, diese Gehörlosigkeit jedoch nicht zu einer für alle gleichen Lebenseinstellung, gleichen Kommunikationsform und den gleichen Bezugspersonen* führen muss. Jeder Mensch ist eine einmalige Persönlichkeit und hat als solche das Recht, sich für die ihm persönlich zusagende Lebensform zu entscheiden.

Wir bitten Sie, diesen Brief auch in der Gehörlosenzeitung zu veröffentlichen und hoffen, dass die Ansicht, gehörlose Menschen können nur mittels einer Gebärdensprache in der Gemeinschaft anderer gehörloser Personen Wurzeln schlagen nicht mehr als die allein gültige propagiert* wird.»

(ECHO VORGÄNGIG DER KONFERENZ EINGETROFFEN)

Gilles Ephrati, Genf

Es war ein grossartiger Tag für die Konferenz, an der viele Beteiligte aus der ganzen Schweiz teilnahmen. Sehr gute Arbeit der Organisatoren und der Dolmetscherinnen! Besonders schätzte ich die Reden von Grosjean, Lavanchy, Aubonney und Urech. Sie sprachen und überzeugten uns sehr gut von der Anerkennung der Gebärdensprache. Kampf gegen die Diskriminierung und Anerkennung der Gebärdensprache - das ist die Zukunft für Gehörlose und Schwerhörige, vor allem kleine Kinder, die sehr früh die Gebärdensprache in erster Linie lernen und in zweiter Linie sprechen!

Rudolf Byland, Bettingen

Viele Teilnehmer waren interessiert für das Thema. Gute und klare Vorträge! Ich denke, wenn wir besser kommunizieren, mehr Wissen aufnehmen und uns wohler fühlen wollen, dann brauchen wir zwei Sprachen, die Gebärden- und Lautsprache. Darum ist die Anerkennung der Gebärdensprache sehr wichtig!

Mireille Deschenaux

Also die Konferenz in Bern, ich finde sie am Vormittag sehr gut, die Organisation mit Dolmetscherinnen war einwandfrei, die Stimmung war wirklich gut. Ich finde gut, was am Vormittag war: das Gemeinsamsein. Aber schade, die vier Workshops (am Nachmittag) haben die Leute getrennt. Zwei Gruppen "Rechte" und «Forschung» waren nur für die Deutschschweiz, zwei andere Gruppen «Kommunikation» und «Erziehung und Bildung» nur für die Romandie!

Regula Herrsche, Münchenbuchsee

Es wird einem immer wieder neu bewusst, dass zur Erreichung von politischen Zielen die Erfahrungen in diesen Bereichen vorhanden sein sollten. Ganz positiv war, dass Gehörlose und Hörende miteinander über die Resolution diskutieren konnten und so Erfahrungen und Aussichten zusammenfliessen liessen. Durch das Miteinander kann man viel mehr erreichen.

Frédérik Vauthey, Genf

Besonders hat mich die Konferenz sehr interessiert, weil das aktuelle Thema behandelt wurde. In sozialer Hinsicht habe ich Sorgen um die Gehörlosengemeinschaft. Wenige Gehörlose finden eine Arbeit in der Schweiz. Es ist wichtig, dass die Gehörlosen zweisprachig werden, damit sie auch mit Hörenden kommunizieren können.

Betreffend Informationen hat die TV-Untertitelung die erste Priorität für die Gehörlosen. Das Fernsehen muss diese Möglichkeit weiter entwickeln.

Kurz gesagt: Ich bin optimistisch* für den Kampf der Gehörlosen und vor allem, dass wir uns nicht entmutigen lassen.

Jeanine Besson, Ecublens

Der Konferenzsaal war unangenehm, zu warm und durch die Türe gestört. Gratuliere Monique Aubonney! Bravo an Herr Grosjean für die zweisprachige Darstellung in seinem Vortrag – französisch und deutsch. Workshop «Rechte» – warum nicht französisch?

Peter Lienhard, SZH Luzern

Als Verfasser des SZH-Berichtes «Vorschläge zum Einsatz der Gebärdensprache» bin ich an der Gehörlosenkonferenz eingeladen worden, in einem Kurzreferat eine Erläuterung* abzugeben. In den anschliessenden Referaten und Stellungnahmen, vor allem aber im Resolutionsentwurf, der als Diskussionsgrundlage vorlag, wurde der Fachbericht deutlich kritisiert.

Der am häufigsten genannte Kritikpunkt war, dass die Vorschläge des Berichts zu wenig

eindeutig formuliert seien (z.B.: «Die Gebärdensprache soll ...» statt: «Die Gebärdensprache muss ...»). Daraus wurde abgeleitet, dass der Bericht die Gebärdensprache nicht als vollwertige Sprache betrachte und folglich deren Einsatz nicht wirklich unterstütze.

Dazu gilt es folgendes zu bedenken:

• Der Bericht richtet sich gemäss seinem Auftrag vor allem an die Bildungsverantwortlichen in den Kantonen (Erziehungsdirektoren, Sonderschulinspektoren usw.). Weder die SZH noch die EDK kann diesen Bildungsverantwortlichen Vorschriften machen. Wenn Forderungen formuliert werden («Sie müssen ... !»), dann sind das keine Vorschläge mehr - und die Wahrscheinlichkeit, dass dadurch Widerstand hervorgerufen wird, ist gross.

• Viele erwarteten offenbar vom Bericht, dass er die Sichtweise und die Forderungen der Petition vollständig übernimmt. Das darf allerdings nicht das Ziel eines Fachberichts sein. Ein Fachbericht muss unterschiedliche Ansichten, Erfahrungen und Forschungsresultate berücksichtigen und einbeziehen. So ist es beispielsweise eine Tatsache, dass sich die Forschung keineswegs einig ist, ob ein gehörloses Kind besser bilingual oder lautsprachlich-hörorientiert gefördert werden soll.

Das Programm der Gehörlosenkonferenz war reich befrachtet*. Das hatte den Nachteil, dass kaum Zeit blieb, um sich über fachliche Fragen auszutauschen. So wäre es beispielsweise aufschlussreich* gewesen, über das interessante Referat von François Grosjean, Universität Neuchâtel («Das Recht des gehörlosen Kindes, zweisprachig aufzuwachsen») zu diskutieren.

Ebenfalls wenig Zeit blieb, um sich differenziert* mit der Resolution zu beschäftigen, die als Entwurf an der Gehörlosenkonferenz vorgelegt wurde. Die Resolution enthält einige Punkte, die nochmals in Ruhe überdenkt werden sollten. Beispielsweise beginnt sie nicht mit einer konstruktiven* Forderung, sondern mit einem Verbot. Die Integration gehörloser Kinder in Normalschulen müsse «sofort gestoppt» werden. Selbstverständlich darf jede Einzelperson dieser Meinung sein. Wenn diese Meinung jedoch von einem Selbsthilfeverband offiziell vertreten wird, muss sich dieser bewusst sein, dass er dazu beiträgt, das Gehörlosenwesen zu spalten. Vor allem die Eltern von gehörlosen Kindern, die den integrativen Weg gehen, werden von solchen Forderungen vor den Kopf gestossen* und könnten sich für immer abwenden («Mit diesen Gehörlosen möchte ich nie mehr etwas zu tun haben»). Es gilt deshalb abzuwägen, ob ein solches Vorgehen den Selbsthilfeverbänden auf Dauer eher nützt oder schadet.

Der deutlich ausgedrückte Wille der Gehörlosen-Selbsthilfeverbände hingegen, zusammen mit anderen Behinderungsgruppen aktiv an der Initiative «Gleiche Rechte für Behinderte» mitzuarbeiten, ist positiv zu werten. Mit diesem Vorgehen ist sicherlich mehr zu erreichen als mit dem Fahren eines behinderungsspezifischen «Sonderzuges»*. In diesem Zusammenhang könnten die Vorschläge des SZH-Berichtes - die immerhin die offizielle Unterstützung einer Bundesrätin haben - eine wichtige Rolle spielen.

ILLUSTRATION FRÉDÉRIK VAUTHEY

Worterklärung

Affront: *Beleidigung*

Alternative: *zweite Möglichkeit, man kann zwischen 2 Sachen wählen*

aufschlussreich: *informativ*

befrachtet: *geladen*

behinderungsspezifischer Sonderzug (bildlich): *Gehörlose wählen den politischen Weg, nur um eigene spezielle Ziele zu erreichen*

Bezugspersonen: *Personen, zu denen man eine Beziehung hat, zum Beispiel Eltern, Kolleginnen*

differenziert: *detailliert, fein gegliedert*

Erläuterung: *Erklärung*

Gleichnis: *Erzählung, die etwas in einem Bild darstellt oder einen Vergleich zeigt*

sich identifizieren: *aus innerer Überzeugung mit der Welt übereinstimmen, «dazugehören»*

inspirieren: *anregen, motivieren*

kognitiv: *Erkenntnis betreffend*

konstruktiv: *aufbauend*

Kulturprodukt: *Sache, die durch eine Kultur entsteht*

mehrfachkulturelle Perspektive: *Sichtweise, die offen für verschiedene Kulturen ist, zum Beispiel Religionen, Sprachen, Traditionen*

optimistisch: *hoffnungsvoll*

oralorientiert: *in Richtung der oralen Methode*

Petition: *Bittschrift an den Bund*

Postulat: *Forderung*

propagieren: *verbreiten*

Trend: *Richtung einer Entwicklung*

unentgeltlich: *kostenfrei, gratis*

universell: *umfassend*

vor den Kopf stossen: *kränken, verletzen*

wahrnehmen (Interessen): *öffentlich vertreten und unterstützen*

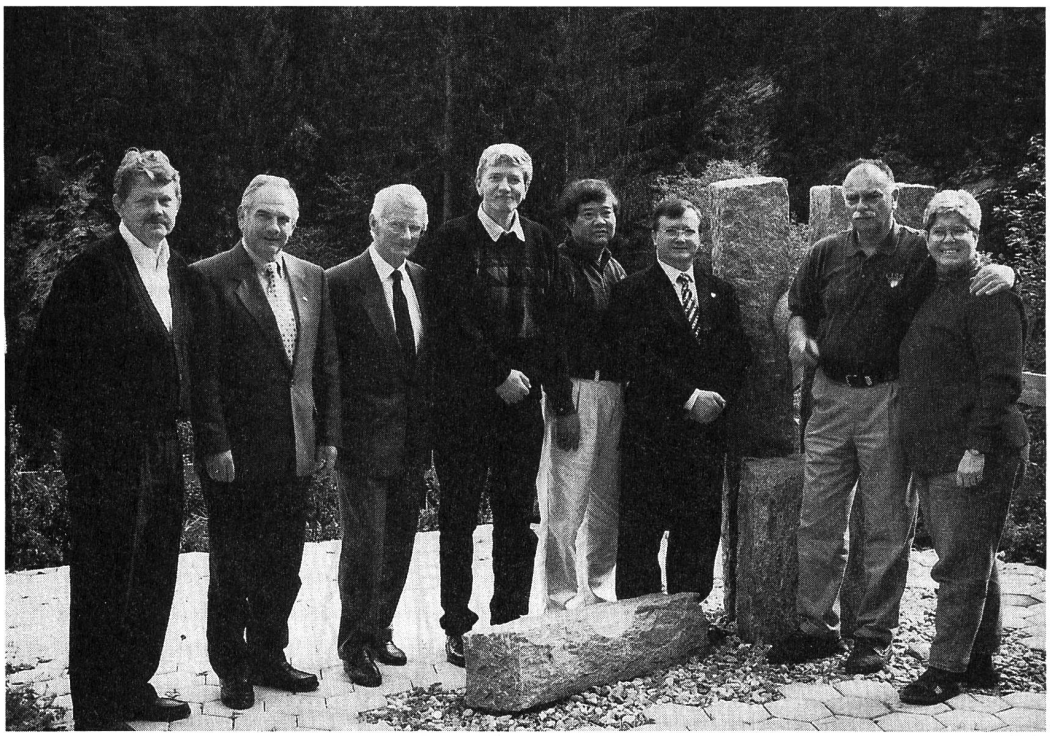
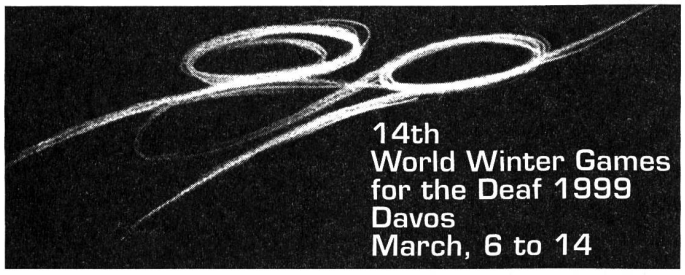


FOTO SGSV

Passugg, 10.Oktober 1998:
Der CISS-Vorstand besuchte die Bildungsstätte in Passugg.
Von links: Edwall Lennart (EDSO-Präsident, Schweden) • Rudolf Gast (Beisitzer, Deutschland) • Ole Artmann (Kassier, Dänemark) • Vojtech Volejnil (Beisitzer, Tschechien) • Chou Kuo-Tung (Asien-Pacific-Präsident, Taiwan) • Renzo Corti (Vizepräsident, Italien) • John Lovett (Präsident, Australien) • Donalda Ammons (Generalsekretärin, USA)

DAVOS



4. Teil

Der Vorstand des CISS hat im letzten Oktober die Schweiz besucht, um mit dem OK zu verhandeln. Zur Erleichterung des OK konnten einige Unannehmlichkeiten bereinigt werden. Der SGSV-Präsident Walter Zaugg bedauert, dass viele angefragte Sponsoren den Geldhahn zugedreht haben.

Erstes Zusammentreffen von OK und CISS

In drei Monaten ist es soweit: die 14. Winterweltspiele in Davos können eröffnet werden. Das CISS* (Comité International des Sports des Sourds) machte vom 8. bis 12. Oktober 1998 einen Aufenthalt in der Bildungsstätte Fontana Passugg, um mit dem SGSV und OK Davos die Vorbereitungen für diesen Grossanlass zu besprechen. Der CISS-Vorstand besteht aus acht Leuten: Präsident John Lovett aus Australien, Vize-Präsident Renzo Corti aus Italien, Generalsekretärin Donalda Ammons aus USA, Kassier Ole Artmann aus Dänemark, Beisitzer Rudolf Gast aus Deutschland, Beisitzer Vojtech Volejnil aus Tschechien, Präsident Asien/Pacific Chou Kuo-Tung aus Taiwan und Präsident Europa Edwall Lennart aus Schweden. Diese Funktionäre bewunderten die Pioniertat der Schweizer Gehörlosen, die in vielen Stunden Frondienst die Bildungsstätte in Passugg bauen konnten. Vorgängig besuchten der Präsident Lovett und die Generalsekretärin Ammons noch den IOC-Präsidenten Samaranch in Lausanne, um die finanziellen Unterstützungen für Davos zu verhandeln. Der IOC ist bereit, einen bestimmten Beitrag zur Verfügung zu stellen. Am 9. Oktober fand in Davos eine wichtige Sitzung zwischen CISS und OK-Davos statt.

Einige Probleme konnten bereinigt werden, darunter auch die umstrittenen CISS-Mediengebühren für die ausländischen Fotografen und Filmteams. Darüber ist Davos Tourismus aus Werbegründen nicht begeistert. An dieser Sitzung konnte eine Einigung gefunden werden, dass der CISS auf die Mediengebühren verzichten wird. Die Behörden von Davos haben dafür grosszügigerweise eine Defizitgarantie von Fr. 200'000 zur Verfügung gestellt.

Das Budget weist immer noch einen Fehlbetrag von Fr. 200'000 auf. Vom Bund warten wir noch auf Antwort für eine Defizitgarantie. Das Sponsoring von Firmen verlief zu unserer grossen Enttäuschung sehr schlecht: Viele Firmen haben den Geldhahn zugedreht und wollen nur bestimmte Sportarten unter-

*) **Abkürzungen** wie CISS, IOC siehe Erklärung in SGBN Nr. 62, Seite 19

stützen, bei denen ein grosses Publikum erwartet wird. Ausserdem ist der Gehörlosensport in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt.

Im OK Davos sind zwei neue Leute eingetreten: Toni Steiner, der bekannte Langläufer, wird die Leitung von Ski-Nordisch übernehmen, während der Arzt Dr. Beat Villiger die Sanität und die Dopingkontrolle betreuen wird. Das CISS hat auch den technischen Leiter für Ski-Alpin gewechselt: Für den wenig kompetenten Daniel Bouve aus Frankreich wird neu der Engländer Colin Macdonald diese Aufgabe durchführen.

Es wird sehr bedauert, dass die Fernsehsendung Sehen statt Hören per Ende 1998 eingestellt wird. Wir müssen eine andere Variante suchen, damit diese Weltspiele auch gefilmt werden können. Die Dolmetschereinsätze müssen wegen Unstimmigkeiten noch gelöst werden. Ebenso muss die Berücksichtigung der internationalen Eishockey-Schiedsrichter noch geklärt werden.

Brigitte Wyss, die Frau von unserem OK-Kassier Peter Wyss, hat die sechs Teams vom Eishockey ausgelost. Es wird sicher spannende Spiele geben.

Folgende Souvenirs stehen jetzt zur Verfügung:
- Agenda 1999 für Fr. 15.–
- T-Shirts für Fr. 20.–
- Pulli für Fr. 40.–.

Die Bestellungen nimmt der SGSV gerne entgegen.

Über die ersten Begegnungen mit dem CISS und OK Davos können wir nur positiv berichten. Die Zusammenarbeit war angenehm.

WALTER ZAUGG,
SGSV-PRÄSIDENT

Neuer Sport: Snowboard

An den Winter-Weltspielen in Davos werden vier Sportarten ausgetragen: Ski-Alpin, Ski-Nordisch, Eishockey und Snowboard. Die drei ersten Sportarten wurden bereits in den früheren SGBN-Ausgaben behandelt. In dieser Ausgabe widmen wir uns dem Sport Snowboard. Da das Snowboarding zum ersten Mal an den Gehörlosen-Winter-Weltspielen stattfinden wird, bietet es sich nur als Demonstration zur Werbung für die neue Sportart an. Also werden die Siegerinnen und Sieger im Snowboarding keine «offiziellen» Medaillen, sondern nur «normale» Preise gewinnen. Obmann Marco Galmarini von Herisau betreut die Schweizer Gruppe und organisiert einige Trainingslager und Instruktionskurse über die Technik des Snowboardings.

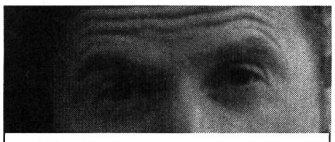
Interview mit Obmann Marco Galmarini

Warum nur Demonstration, kein offizielles Rennen?
Marco Galmarini: Ich bedaure, dass das CISS eine langsame Organisation ist und an seinen starren Regeln festhält. Ein 24jähriger Snöber hätte in Davos eine gute Chance, eine Medaille zu gewinnen. Jedoch sinkt seine Chance rasch, wenn er in vier Jahren an den Winter-Weltspielen wieder mitmacht. Das Alter spielt eine grosse Rolle. Schade!

Gibt es also keine Medaillen für die Snöberinnen und Snöber in Davos?
Nein. Für sie gibt es nur Naturpreise, zum Beispiel Mini-Snowboards, Schuhe.

An den Olympischen Winterspielen sind die Snowboardrennen bereits ausgetragen worden.
Ja, schon zweimal. Man hat damit schon Erfahrungen gemacht, die positiv sind. Das CISS könnte sich einfach anschliessen, aber es will selber Erfahrungen machen und später entscheiden, ob das offizielle Rennen durchgeführt wird.

Wie gross ist die Chance der Schweizer Snöber?
Ich bin optimistisch. Sie bringen sicher gute Leistungen. Ob sie den Ausländern überlegen sind, weiss ich nicht. Das Problem ist, dass die meisten Snöber noch drei bis vier andere Sportarten betreiben. Das kann ihre Konzentration beeinträchtigen.



Wer ist Marco Galmarini?

- *gehörlos, Alter: jünger als Walter Zaugg, älter als Gian Simmen*
- *verheiratet mit Helen Galmarini-Sonderegger, frühere, sehr erfolgreiche Skirennerin (6 Goldmedaillen, 2 Silbermedaillen, 1 Bronzemedaille, Teilnahme an den Winter-Weltspielen in Adelboden 1971, Lake Placid 1975 und Meribel 1979)*
- *Vater von 3 Kindern*
- *Obmann der SGSV-Abteilung «Snowboard»*
- *Beruf: Konstrukteur*
- *Aktivitäten in der Freizeit: Windsurfing, Snowboard, Internet, Familie*

Welche Disziplinen des Snowboards werden in Davos durchgeführt?
Halfpipe, Riesenslalom und Parallelrennen. Die Sportlerin, der Sportler kann nur in einer Disziplin mitmachen. Die Ausrüstung (Snowboard, Kleider...) kostet pro Disziplin 1500 bis 3000 Franken.

Warum nur in einer Disziplin?
Die Rider (Fahrer) können nicht in jeder Disziplin eine Superleistung zeigen. Denn wenn man in der Halfpipe trainiert und im Dual auch trainiert, braucht das viel Können und viel Zeit.

Was möchtest du noch sagen?
Ich wünsche mir, dass die Gehörlosen auch bei den Hörenden Rennen mitmachen, um viel Erfahrung zu sammeln. Die Gehörlosen sollten sich nicht mit zu vielen Sportarten beschäftigen, sondern sich beschränken und sich dafür auf eine Sportart konzentrieren.

Interview mit Rider Andreas Juon (20), Sagogn

SGBN: Ich habe erfahren, dass du nicht sicher bist, an den Winter-Weltspielen 99 in Davos als Snöber mitzumachen. Warum nicht sicher?
Andreas Juon: Ich weiss es nicht, ob ich am Wettkampf mitmachen kann. Zuerst wollte ich nur am kleinen Wettkampf mitmachen, weil ich bisher keinen Wettkampf besucht habe. Nun kommen bald die Winter-Weltspiele in Davos. Da habe ich grosse Hemmungen, wenn ich mitmache.

Wenn du dich zum Rennen entschieden hast, hast du ein gutes Gefühl für die Schweizer Snowboard-Gruppe in Davos?

Ich glaube schon. Aber mein Ziel ist: Das Snowboard-Team hat ein grosses Programm für Training und Wettkämpfe. Mein weiteres Ziel ist: Viele Deafs können mitmachen und so gute Snowboarders wie Profis werden.

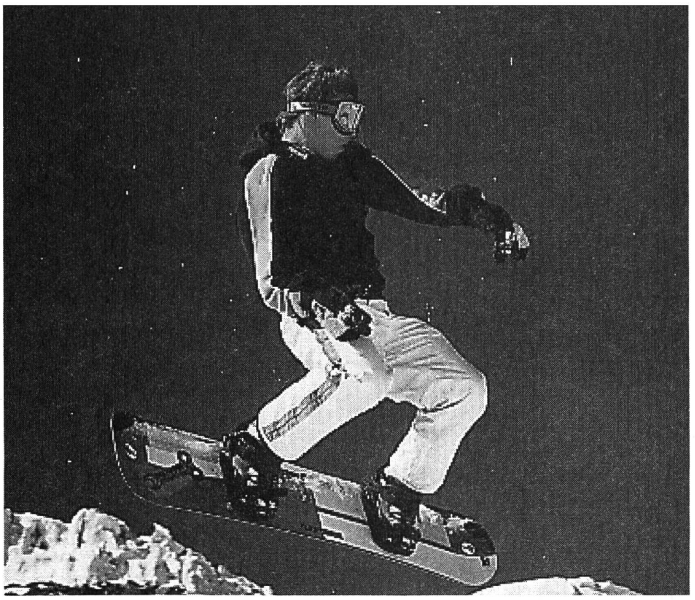
Warum hast du diese Ziele?
Im Moment ist das Snowboarding für die Winter-Weltspiele der Gehörlosen neu. Bei Hörenden hat es schon viele Wettkämpfe gegeben. Darum möchte ich an den Winter-Weltspielen auch Gehörlose dem Snowboarding näherbringen. Damit können sie die Snowboard-Kultur kennenlernen.

Möchtest noch etwas zu den Winter-Weltspielen 99 in Davos sagen?
Hihi. Eine schwere Frage. Ich habe bisher keinen Deaf-Weltkampf besucht und auch nicht mitgemacht. Davos ist meine erste Teilnahme am Weltkampf, da muss ich eine Menge Erfahrungen machen. Dann kann ich etwas über die Weltspiele in Davos sagen.

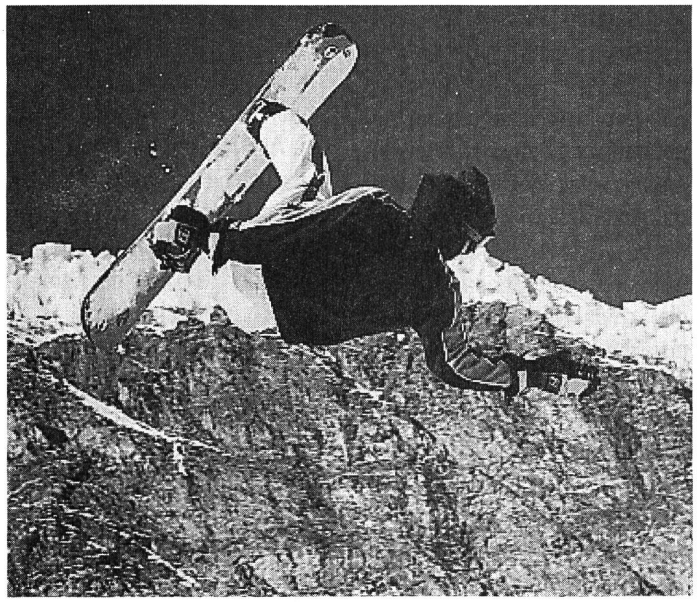
Treibst du noch andere Sportarten?
Ja. Unihockey, Velofahren, Skateboard (blutiger Anfänger), Wakeboard (Snowboardfahren auf dem See oder Meer) und BMX.

Interview mit Rider Oliver Wenger (18), Grosshöchstetten BE

SGBN: Hast du damals an Snowboardrennen mitgemacht?
Ja, aber als Rennen kann man es nicht bezeichnen, es war ein Mittelschulmeisterschafts-Jumpcontest des Kantons Bern. Das heisst, ein Schanzenwettbewerb, wo Tricksprünge bewertet



FOTOS MARCO GALMARINI



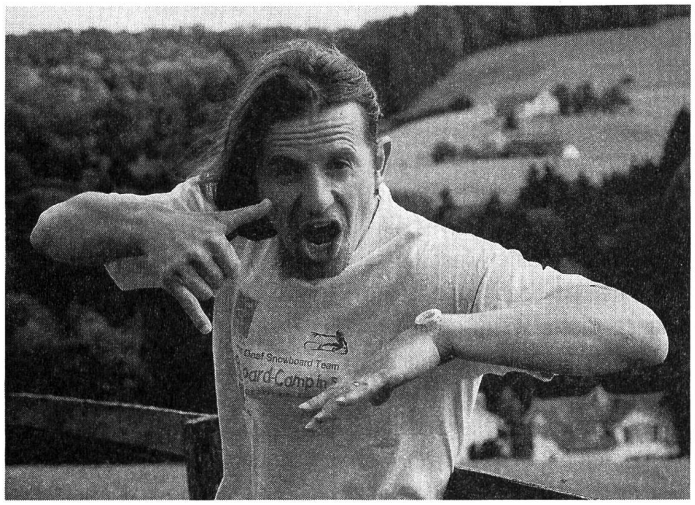


FOTO PETER HEMMI

Mutiges Training *des 20jährigen Bündners Andreas Juon im Snowboard-Camp1998 in Saas Fee (Bilder oben und Mitte). Obmann Marco Galmarini zeigt die Gebärde* ***«Schnelles Fahren mit Snowboard»*** *in erzählerischer Form: «Ich bin optimistisch. Die Schweizer bringen sicher gute Leistungen.» (Bild unten)*

wurden. Dieser fand im Februar 1997 in Adelboden statt. Ich kam unter die ersten vier, musste aber wegen einer Gehirnerschütterung forfait geben und landete damit auf dem fünften Platz.

Hast du ein gutes Gefühl für die Schweizer Snowboard-Gruppe in Davos?
Ich habe mich nie intensiv damit auseinandergesetzt, ich bin nur aus Spass dabei und habe deshalb keine ehrgeizigen Ziele. Ich hoffe nur, dass ich nicht letzter werde.

Warum hast du keine ehrgeizigen Ziele?
Das Wichtigste beim Snowboarden ist für mich der Spass. Wenn der mir abhanden käme, würde ich wohl aufhören.

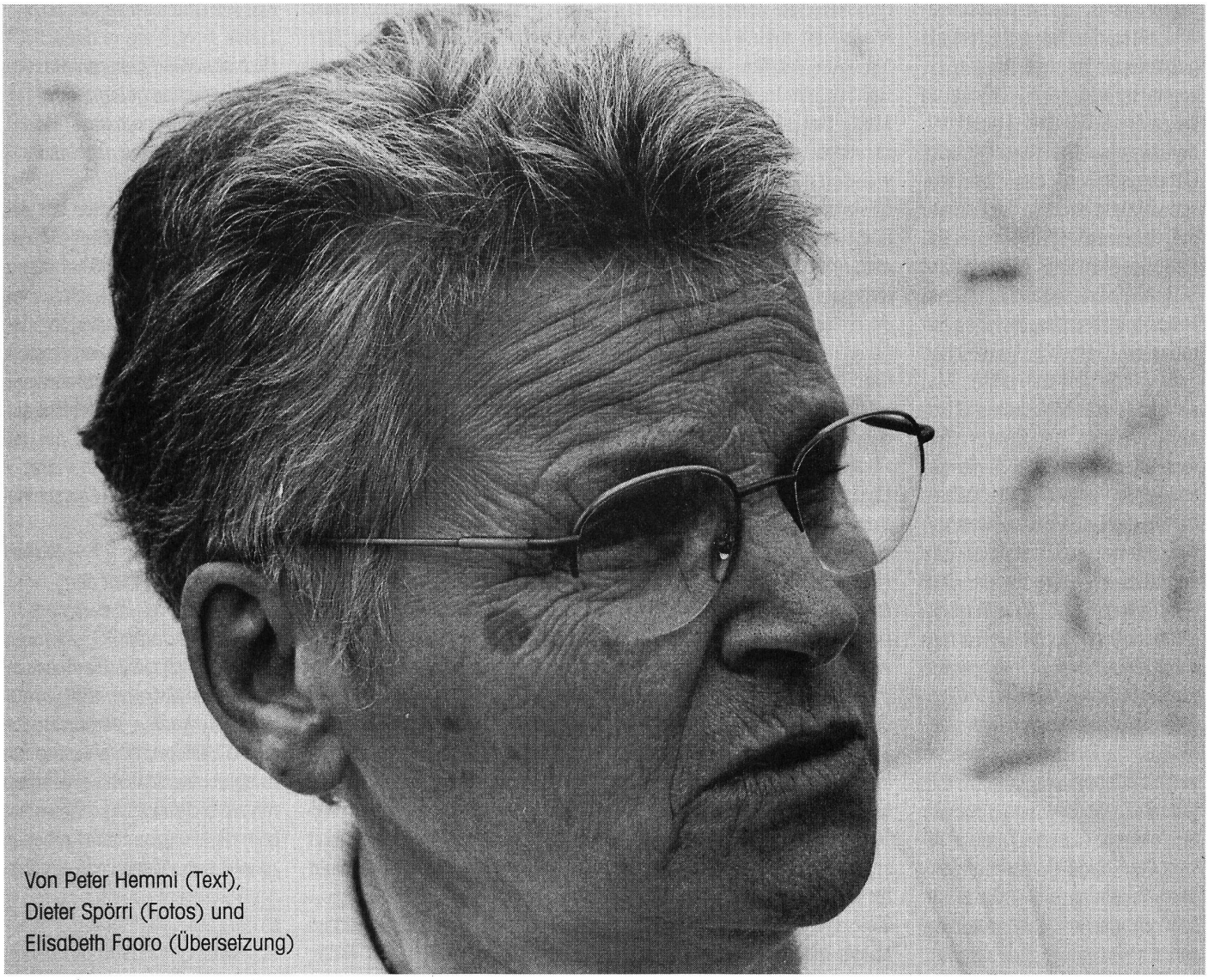
Möchtest noch etwas zu den Winter-Weltspielen 99 in Davos sagen?
Ich erhoffe mir von den Winter-Weltspielen eine big party. Nein, im Ernst, ich hoffe viele Leute, speziell Snowboarder, aus anderen Ländern kennenlernen zu können. Der gemeinsame Erfahrungsaustausch ist für mich das Hauptziel.

Treibst du noch andere Sportarten?
Bis vor einem halben Jahr war ich in einem Basketballclub sehr aktiv. Doch ich habe mich teilweise daraus zurückgezogen, um mehr Zeit für andere Sachen zu haben. Später möchte ich aber wieder voll dabei sein. Zwischendurch, wenn es schönes Wetter ist und ich nichts Besseres zu tun habe, gehe ich skateboardfahren.

TEXT UND INTERVIEWS
PETER HEMMI

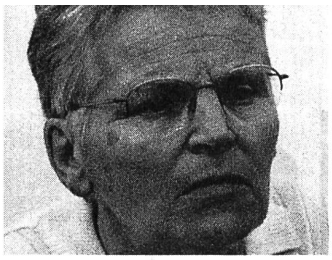
Marie-Louise

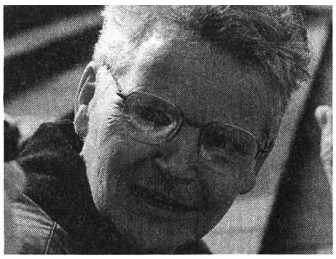
70 Jahre alt geworden



Von Peter Hemmi (Text),
Dieter Spörri (Fotos) und
Elisabeth Faoro (Übersetzung)

Im Interview in der letzten SGBN-Ausgabe drückt der gehörlose Ernst Bühler von Zürich seine Ablehnung der Gebärdensprache als Kommunikationsmittel der Gehörlosen ganz deutlich aus. Im Gegensatz dazu ist die gehörlose Walliserin voller Überzeugung für die Gebärdensprache und bezeichnet sie als eine lebenswichtige Sprache für die Gehörlosen. Sie ging auf Reisen nach Europa und in die USA und sammelte dort Erfahrungen und Kenntnisse, die sie und ihre Kameraden zur Weiterentwicklung der Selbsthilfe und Gehörlosengemeinschaft in ihrer Heimat verbreitete.





Genf um eine Nase voraus

«...Manchmal waren wir schneller, zum Beispiel TV-Sendungen für Gehörlose, Gebärdensprachkurse haben wir schon früher gestartet, die Deutschschweizer, die eher sprechen als gebärden, folgten später...», kommentierte der FSS-Generalsekretär Stéphane Faustinelli den Unterschied zwischen den Gehörlosen in der Deutschschweiz und jenen in der Romandie. Schon seit 1980 arbeitet die Gehörlosenschule Montbrillant in Genf als erste staatliche Schule des französischsprachigen Europas zweisprachig. Im gleichen Jahr wurde dort zum ersten Mal ein gehörloser Mitarbeiter offiziell angestellt. Der Genfer Kantonsrat stimmte 1986 einer gesetzlichen Regelung für «Mitarbeiter, die Gebärdensprache unterrichten» zu. Besonders die gehörlosen Genferinnen und Genfer vom CRAL* - sie betrachteten sich seinerzeit als Fortgeschrittenste und Selbstbewussteste der Schweizer Gehörlosen, weil sie bereits in den 80er Jahren international aktiv waren, an verschiedenen Tagungen und Kursen in Europa und Amerika teilnahmen. Aber sie taten nicht sfür die übrige Romandie, sondern blieben eine Oase im schweizerischen Gehörlosenwesen.

Diese Diskrepanz behagte der gehörlosen Walliserin gar nicht. Sie hockte nicht zuhause, um in Frieden zu leben - sie wollte hinausgehen, in die Welt, um etwas zu entdecken. Etwas, was für die gehörlosen Welschen von grossem Nutzen wäre. Die Walliserin machte sich mit den Genfern auf Entdeckungsreise. Tatsächlich brachte sie viele im Ausland erworbene Kenntnisse und Erfahrungen nach Hause und gab sie an die welsche Basis weiter.

Am 7. Dezember 1998 ist die Walliserin 70 Jahre alt geworden. Heute noch hegt sie viele Projekte, die den gehörlosen Menschen zugute kommen sollen. Am letzten Welttag der Gehörlosen in Basel verfolgte Marie-Louise Fournier teilnahmsvoll und interessiert alles, was dort geschah. Sichtlich freute sie sich auf ein Wiedersehen und liess sich in das eine oder andere Gespräch ein. Gegenüber den gehörlosen Beteiligten aus der Schweiz benützte sie die angenehme und unauffällige Gebärdensprache, teils die LSF*, teils die «internationale» Gebärdensprache.

Es war für mich eine Verwirrung

Hallo Marie-Louise, du hast früher in der Gehörlosenschule nur lautsprachlich gelernt, wie war es für dich?
Damals hatte ich keine Ahnung, dass die Gehörlosen eine eigene Sprache hätten. Zwar gebärdete ich mit meinen Kameradinnen, es war leichter zum Ausdrücken. In der Schule mussten wir aber sprechen lernen, es war mühsam für uns, dass man unsere Stimmen immer wieder korrigierte. Später merkte ich, dass es zwei verschiedene Sprachen gäbe. Die Gebärdensprache machte unser soziales Leben leichter und sinnvoll.

Wo habt ihr gebärdet?
In der Pause und in der Freizeit. Sobald wir ausserhalb der Schule waren, fingen wir sofort an zu gebärden. Die Schwestern (d.h. Nonnen, Lehrerinnen mit Hauben, Red.) ermahnten uns jedesmal, nur zu sprechen. Die Gebärdensprache sei eine dumme Sprache. Zur Strafe bekamen wir manchmal ein Linealschlagen auf die Hand.

Was haben die Schwestern über die Gebärdensprache gesagt?
Die Gebärdensprache sei nicht schön und primitiv. Sie glaubten nicht, dass es eine Sprache sei. Es sehe gut aus, wie die Hörenden sprechen. Dies sei ein Vorbild für die gehörlosen Menschen. Die ganze Schulzeit verwiesen uns die Schwestern auf das Modell der sprechenden Hörenden.

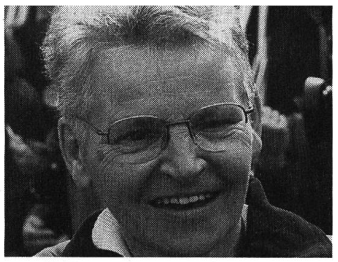
Hast du dich damals geschämt, dass deine Sprache, eben die Gebärdensprache, nicht schön sei?
Ja, sehr! In der Schule waren die Lehrer gewohnt, mich zu loben, weil ich gut spreche. Nach der Schulentlassung erlebte ich aber das Gegenteil: Man verstand nicht so gut, was ich sprach. Zuhause musste ich mehrmals wiederholen bis mich meine Familie verstand. Meine hörenden Kollegen und Freundinnen hatten Mühe, mich zu verstehen. Es war für mich eine Verwirrung: In der Schule lobte man mich, während die Leute ausserhalb der Schule mich nur schlecht verstanden.
Gegensätzlich...
Gegensätzlich! Ich bin in der Tat gehörlos und kann Akustisches nicht wahrnehmen - unmöglich. Doch muss ich wahrnehmen, was die Stimmen sagen.

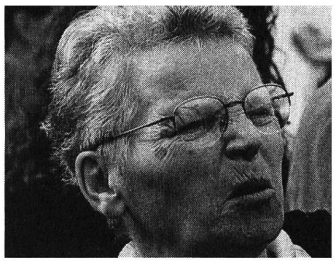
Du bist hörend geboren. Hast du dann sprechen gelernt, bevor du das Gehör verloren hast? Wie war deine Stimme nach dem Gehörverlust?
Mit vier Jahren verlor ich das Gehör. Meine Stimme wurde langsam schlechter. Aber meine Stimme war im Vergleich zu meinen gehörlosen Schulkameraden gut. Die einen Hörenden verstanden mich gut, die anderen weniger gut. Es war für mich nicht einfach. Ich hörte nichts, nur bei ganz Lautem fühlte ich Vibrationen, zum Beispiel die Marschmusik des Militärs.

Hattest du Angst vor den Schwestern, wenn du in der Pause gebärdetest?
Ein wenig. Ich musste aufpassen, dass ich nicht erwischt wurde. Wenn sie kamen, versteckte ich meine Hände und versuchte nur zu sprechen. Manchmal reagierten sie nicht, weil es ihnen nicht immer gelang, uns zum Sprechen zu zwingen. Manchmal ermahn-

***) Erklärungen**

- CRAL = **C**ENTRE DE **R**ENCONTRES ET D'**A**CTIVITÉS CULTURELLES EN **L**ANGUE DES SIGNES
  Deutsch: Treffpunkt für kulturelle Aktivitäten in Gebärdensprache
- LSF = **L**ANGUE DES **S**IGNES **F**RANÇAISES
  Deutsch: Französische Gebärdensprache
- ASASM = **A**SSOCATION **S**UISSE POUR L'**A**ID AUX **S**OURDS DÉ**M**UTISÉS,
  Deutsch: Schweizerischer Verband für «entstummte» Gehörlose
- MESSAGER, heute durch die Zeitung FSS RR «Sourd aujourd'hui» ersetzt





ten sie uns zu sprechen! Merkwürdig - was ich sprach, verstanden die Lehrer und anderen Personen nicht, nur meine Klassenlehrerin verstand mich, weil sie an meine Stimme gewohnt war. Eine Lehrerin kam aus ihrem langen Urlaub in die Schule zurück und stellte fest: «Du sprichst schlechter, du hast doch in der Schule sprechen gelernt.» Da war ich baff.

Hast du deiner Klassenlehrerin, die dich lobte, gesagt, dass die anderen dich nicht gut verständen?
Ja, das habe ich ihr gesagt. Sie wusste einfach nicht warum (hob die Schultern hoch). So war es. Für mich war es sehr merkwürdig, ich war verwirrt und deprimiert.

Familie

Aufgewachsen in einer elfköpfigen Familie war Marie-Louise im Walliser Bergdorf Salins. Während der Schulzeit besuchte sie die weit von Zuhause entfernte Gehörlosenschule in Le Bouveret nahe am Genfersee, wo sie im Internat ununterbrochen neun Monate im Jahr blieb. Nur im Sommer durfte sie drei Monate Ferien zuhause machen. Dass sie ab 12 Jahren Weihnachten zu Hause feiern konnte, verdankte sie ihrem Cousin, der seinen Militärdienst in der Nähe von Bouvert (während der Zeit des 2. Weltkrieges) verbrachte. Weil ihre Eltern kein Geld für die Reisekosten hatten, holte er sie von der Schule ab und begleitete sie mit Zug und Postauto nach Hause.

Schon mit 14 Jahren trat sie die Lehre als Schneiderin in Sion an. Sie verspürte aber die grosse Begierde nach Wissen und wollte viel lesen und ihr Französisch weiter vertiefen. Zum Glück war eine Bibliothek in der Gemeinde, von der sie viel für ihr Selbststudium profitieren konnte. Sie las Bücher und Zeitungen. Als junge Frau war sie oft im Kontakt mit jungen hörenden Menschen und freute sich über die nette Beziehung, aber die Kommunikation erwies sich leider als oberflächlich.

Die 23jährige Marie-Louise heiratete einen 10 Jahre älteren, ertaubten Walliser namens Charles. Gemeinsam mit ihm baute sie ein Einfamilienhaus in Nendaz und brachte drei hörende Söhne zur Welt. «Als ich drei Jahre alt war», erzählte ihr erwachsener Sohn François über seine gehörlose Mutter in einem TV-Interview, «wusste ich, dass sie gehörlos ist. Ich realisierte aber nicht, was das wirklich heisst. Eines Tages nähte meine Mutter in der Stube, während ich im Badzimmer war. Ich füllte die Badewanne mit Wasser und setzte die Katze ins Wasser. Die Katze schlug wild um sich und schrie. Ich schaute heimlich in die Stube hinein, um zu schauen, ob die Mutter reagierte. Aber die Mutter merkte nichts und nähte weiter. Merkwürdig! Nochmals plagte ich die Katze mit dem Tauchen ins Wasser, und die Katze stiess einen lauten Schrei aus. Auch diesmal reagierte die Mutter nicht. Beim dritten Mal des Streiches hegte die Mutter ein komisches Gefühl und ging ins Badezimmer, da erschrak sie und schrie mich an... Durch diese Situation realisierte ich, dass meine Mutter n i c h ts hörte, weil sie nicht sah, was ich machte.»

«Irgendwie bleibt die Zahl gehörloser Menschen in Zukunft mehr oder weniger gleich trotz der fortschrittlichen Medizin.»

Für die gleichen Rechte

Da ihr Mann Charles, der den Walliser Gehörlosenverein neun Jahre lang präsidiert hatte, schon früh gestorben war, musste Marie-Louise ihren Lebensstil ändern und zur Arbeit gehen, um die Familie zu ernähren. Nach 10 Jahren stieg die 50-jährige in die regionale Gehörlosenpolitik ein. Die jahrelange Mitarbeit im Vorstand der ASASM*, wo andere Gehörlose mitwirkten, bescherte ihr eine turbulente Zeit und viel Reiberei mit den hörenden Fachleuten. Besonders ärgerte sie sich darüber, dass die Fachleute nicht auf die sozialen Forderungen der Gehörlosen, der Basis in der Romandie, eingingen. Sie wollte als Redaktorin der westschweizerischen Gehörlosenzeitung «MESSAGER»* scharfe Kritik gegen diese Untätigkeit veröffentlichen - doch die frühere gehörlose Redaktorin Jeanne Kunkler, die für sie ein Vorbild war, ermahnte sie zur diplomatischen Vernunft. Die Spannung aber blieb nicht aus, die Gehörlosen setzten sich kämpferisch für ihre Rechte durch, bis sich die ASASM schliesslich 1991 durch den historischen Beschluss der Delegiertenversammlung auflöste. All die Rechte und Pflichten der ASASM gingen auf den FSS RR über. Im Zeichen der emanzipatorischen Bewegung der Schweizer Gehörlosen wählte 1987 der Gehörlosenbund die 59-jährige Marie-Louise zur Präsidentin.

Marie-Louise hat das erste Treffen gehörloser Westschweizer organisiert, die wünschten, die Gebärdensprache zu unterrichten. Dank ihrer Initiative und Mithilfe mit der Lehrergruppe leitete Dr. Penny Boyes Braem die landesweit erste Ausbildung für Gebärdensprachdolmetscherinnen in-LSF* in der Zeit von 1983 bis 1986 und parallel auch jene für gehörlose Gebärdensprach-Lehrkräfte.

Ich bin eine freie Deaf

Warum bist du engagiert in der Gebärdenarbeit, zum Beispiel: Gebärdensprachkurse erteilen?
Während der Schulzeit wurden wir nur in einer einzigen Richtung erzogen, nämlich nach dem Modell der sprechenden Hörenden. Unmöglich, dass wir später gleich wie die Hörenden normal sprechen. Ausgeschlossen! Wir Gehörlosen haben eine andere Identität, ein anderes Bedürfnis. Wir sind nicht gleich wie die Hörenden. Unter Gehörlosen sind wir gleich bezüglich sozialer Probleme und können uns richtig ausdrücken. Wir haben nur die Identität als gehörlose Menschen. Wir können die Identität der Hörenden niemals kopieren - unmöglich! Zwar können wir die Hörenden verstehen, indem wir vom Munde ablesen, und ihnen mitteilen, was wir sagen - jedoch können wir uns nicht gefühlsbetont ausdrücken - also das, was unser Herz bewegt. Unsere Gebärdensprache ist die Sprache, in der wir «wirklich», also konform mit unserer Identität, kommuni-

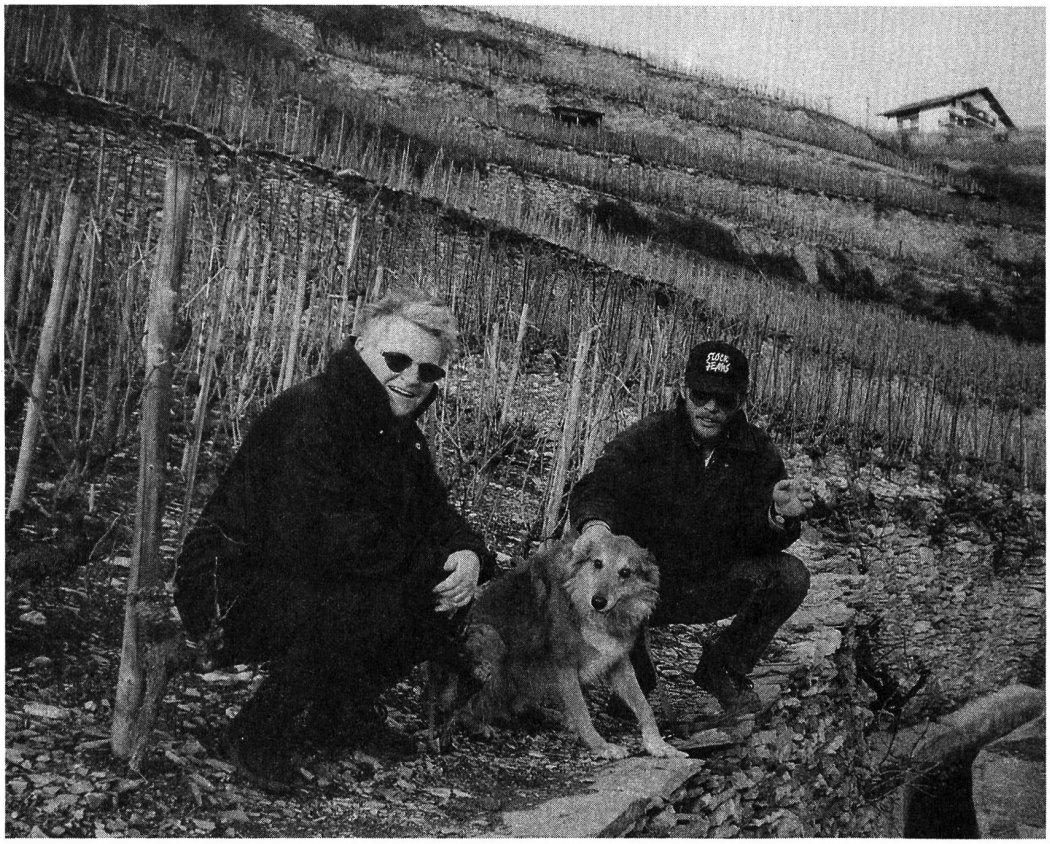


FOTO PRIVATBESITZ

Am sonnigen Hang des Rebberges über Sion begleitete der Sohn Georges Marie-Louise mit ihrem Hund «Blacky» auf der Wanderung. Marie-Louise: «Gewiss ist Wandern eines meiner Hobbies. Ich habe mit Skifahren aufgehört, weil ich Blacky nicht auf die Pisten mitnehmen konnte. Jetzt marschieren wir beide viel und oft über Land und Berge.»

zieren können - die Sprache, die wir unbedingt unterstützen und kulitivieren müssen... (nach einer Pause). Damals nach der Schulentlassung klappte die Kommunikation mit den Hörenden nicht so, wie es sein sollte. Ich schämte mich, weil ich glaubte, es sei mein Fehler. Ich dachte: Das Gespräch mit den Hörenden war mühsam und nicht einwandfrei, weil ich etwas Falsches machte, etwas war bei mir nicht in Ordnung. Später erfuhr ich, dass es dem nicht so sei. Ich lernte, mich mit den verschiedenen Sprachen und Kulturen auseinanderzusetzen: Ich bin nicht hörend, sondern gehörlos. Also ist meine Identität anders als die der Hörenden. Ein wichtiger Aspekt! Wenn ich das Modell der sprechenden Hörenden kopiere, bin ich nur ein zweitklassiger Kopiermensch und fühle mich sehr minderwertig und beschämt. Eines Tages brach der Vulkan aus: Ich lasse los und gehe auf die Seite der Gehörlosengemeinschaft. Siehe, ich gebärde meine Sprache und spüre endlich meine persönliche Entwicklung. Das ist mein Weg. Ich bin so glücklich. Ich muss nicht mehr kopieren, darf so sein, wie ich bin. Ich spüre den Wert in mir, den Wert der gehörlosen Menschen. Die Hörenden haben ihre eigene Sprache, die sie sprechen, wir haben unsere eigene Sprache, die wir gebärden. So sind wir - die Hörenden und die Gehörlosen - die gleichwertigen Gesellschaften. All meine damaligen quälenden Schamgefühle waren von einem zum anderen Tag verflogen! Ich bin ein normaler Mensch und eine freie offene Deaf, die sich «voll auslebt».

War diese «Entdeckung» ein plötzliches Erlebnis oder verlief sie progressiv?

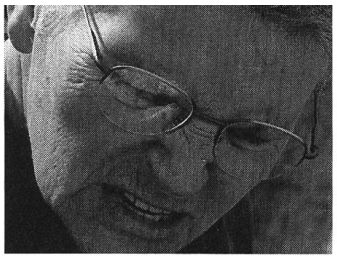
Es war eine langsame Entwicklung bis zum Ausbruch. Lange war es mir nicht bewusst, bis ich zum ersten Mal die Universität Gallaudet in Washington 1981 besuchte. Dort erkannte ich wirklich den Unterschied und entdeckte neue Perspektiven für die Gehörlosen.

Was glaubst du, warum viele Hörende die Gebärdensprache und die Kultur der Gehörlosen nicht akzeptieren?

Die Hörenden haben kein Verständnis. Wichtig ist, dass wir eine Gehörlosengemeinschaft mit eigener Sprache und Kultur sind, einander unterstützen und gegenseitiges Vertrauen haben. Wenn die Hörenden uns nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, ist es ihr Problem. Wir existieren und verstecken uns nicht. Wir brauchen Dolmetscherinnen in wichtigen Angelegenheiten in unserem Leben: Ausbildung, Unterredungen (Rechtsanwalt, öffentliche Verwaltung, ernste Arztuntersuchungen). Die Hörenden müssen unsere Dolmetscher zulassen, wann immer wir sie einsetzen möchten. Das Problem der Kommunikation liegt nicht allein bei uns, sondern nur hälftig, die andere Hälfte ist bei den Hörenden. Wir sind quitt.

Es gibt gehörlose Leute, die selber gegen die Gebärdensprache sind: Wer die Gebärdensprache gebraucht, verlernt die Stimme.

Nein, nein, bestimmt nicht. Wie alle Gehörlosen lebe ich inmitten von Hörenden: Familie, alltägliche Kontakte, Arbeit, Einkauf usw., da benütze ich meine Stimme, ich verliere das Reden nicht. Mit Gehörlosen wende ich aber die Gebärdensprache an.
Ich lebe in zwei Welten: Gehörlosengemeinschaft und hörende



Gesellschaft. Niemals vermeide ich den Kontakt mit Hörenden. Dass die Gehörlosen die Gebärdensprache ablehnen, weist darauf, dass sie ein persönliches Problem haben. Sie versuchen ihre Behinderung zu verstecken, sie schämen sich - ihre Angehörigen sind ihrer Gehörlosigkeit gegenüber negativ eingestellt.

Warum nehmen viele Eltern gehörloser Kinder in der Romandie die Gebärdensprache nicht an?
Schwierig. Die Eltern machen sich eine Idealvorstellung ihres Kindes, bevor dieses geboren wird. Die Diagnose der Gehörlosigkeit bewirkt verständlicherweise einen Schock bei den Eltern, wie wenn das Kind tot wäre. Die einen lernen die Behinderung kennen und akzeptieren sie, indem sie zum Beispiel die Gebärdensprache lernen. Die anderen Eltern dagegen hadern immer mit der Gehörlosigkeit und wollen nichts davon wissen. Einige gehörlose Kinder werden dies spüren, sich selber nicht akzeptieren und im Innern schwanken. Darum ist die Öffentlichkeit wichtig, sie informiert über das Leben gehörloser Menschen. Ist man schon vorher gut informiert, wird die Diagnose «Gehörlosigkeit» weniger schockierend sein. Man würde eher versuchen, das gehörlose Kind auf einem gesunden Weg zu begleiten. Ist man aber (der Information) verschlossen, gibt es nur den einen Weg: weg von der Gehörlosigkeit! Das Kind erfährt die Nichtakzeptanz der eigenen Eltern und lernt sich als «hörgeschädigten» Menschen nicht anzunehmen, sondern irgendwie zu verstecken. Viele Hörgeschädigte haben keine Ahnung von einer Gehörlosengemeinschaft und werden isoliert. Schade! Sie haben viel verloren, die Gehörlosengemeinschaft verpasst. Schade!
Es gibt auch noch eine andere Kategorie Gehörloser: Jene, die sehr früh bei den Hörenden integriert wurden und die man dann oft aus den Augen verliert. Aber dies ist eine andere Geschichte, hier darüber zu schreiben, wäre zu lange. Ich kenne aber einige, die zu uns zurückgekommen sind, weil sie bei den Gehörlosen Arbeit fanden ...

Die Medizin und Technologie führen tendenziell dazu, dass immer weniger gehörlose Menschen existieren. Was ist deine Meinung?
Es ist schwierig, den Fortschritt der Technik zu stoppen. Die Eltern haben neue Hoffnungen, werden aber verunsichert. Die Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig und soll vermehrt und verbreitert werden. Das CI ist ein Risiko und stellt viele Probleme dar. Das CI wird vielleicht das Leben des gehörlosen Menschen verbessern, wenn er bereits vorher gehört hat - trotzdem bleibt aber die CI-tragende Person ein gehörloser Mensch, und es ist sehr wahrscheinlich, dass ihr Leben mit Erwartungsdruck, Risiko und unvoraussehbaren Unannehmlichkeiten belastet sein wird. Die Zukunft bleibt immer ungewiss. Dass es später weniger gehörlose Menschen geben wird, glaube ich nicht. Irgendwie bleibt die Zahl gehörloser Menschen in Zukunft mehr oder weniger gleich trotz der fortschrittlichen Medizin. Wie bisher: wurde eine Krankheit durch die Forschung heilbar, tauchten neue Krankheiten auf, welche zur Gehörlosigkeit führten. Ich bedaure, dass viele Eltern ihr gehörlos geborenes Baby schon früh mit CI versorgen. Schon im mütterlichen Bauch bekommt das Kind die Identität als gehörloser Mensch. Die Identität wird «vergewaltigt», wenn das Baby sofort operiert wird. Ich denke, dass es besser ist, wenn eine Implantation nur bei Gehörlosen vorgenommen wird, die früher gehört haben und erst dann, wenn sie selber darüber entscheiden können. Ich verstehe die Tatsache nicht, dass man Menschen implantiert, die noch nie gehört haben!

«Die Vorgänger haben im SGB gesät, die Nachkommen werden es weiter pflegen.»

Es gibt zwei Gruppen: Gehörlosengemeinschaften und Hörgeschädigtengruppen. Sind die Hörgeschädigten, die das «Deaf-Leben» rundweg ablehnen, selbstbewusste Menschen?
In der Gehörlosengemeinschaft sind wir selber ein Volk mit eigenständiger Kultur und kennen kein «Handicap». Die «integrierten» Hörgeschädigten dagegen können sich mit ihren hörenden Mitmenschen nicht messen, weil sie nicht gleich sprechen wie sie und somit immer benachteiligt sind - sie werden mitleidig behandelt und müssen sich anpassen. Leider! Bei den Deafs besteht eine Heimat, wo sie uneingeschränkt jemand sind und ihre individuelle Lebensform selber gestalten und entscheiden. Ich möchte dazu sagen, dass ich die hörgeschädigten Menschen nicht als Menschen ablehne - nein. Ich akzeptiere ihren Lebensentscheid, ich lebe also in Form «leben und leben lassen». Nur bedaure ich ihre negative Lebenseinstellung. ...

Sollen die Gehörlosen beide Sprachen, Laut- und Gebärdensprache, lernen und beherrschen können?
Natürlich! Ich spreche und gebärde. Das ist die Basis der Zweisprachigkeit. Wir müssen zwei Sprachen beherrschen, denn wir sind eine Minderheit und alle Hörenden können nicht gebärden. Beide Seiten müssen sich etwas um die Verständigung bemühen. Es gibt aber Wichtigeres bezüglich Sprechen: Man kann die Stimme der Gehörlosen nicht ändern. Man muss sich aber bewusst sein, dass Lesen, Lernen und Schreiben von grösster Wichtigkeit sind. Die Gehörlosen müssen Kenntnisse sammeln. Die beste Methode muss unterstützt werden, zum Beispiel: durch die Gebärdensprache kann viel mehr und viel leichter gelernt werden.

In der Sendung für Gehörlose TSR hast du von geplanten Projekten gesprochen? Welche Projekte sind es?
Zur Zeit bin ich immer noch nicht richtig pensioniert. Ich gebe mich nur etwas bescheidener. Ich habe Vertrauen in die Jungen. Es gibt noch Kleinigkeiten bei uns im Wallis zu verbessern. Ich unterstütze auch weiterhin unsere Verantwortlichen. Für die Zukunft wünsche ich mir eine echte Solidarität zwischen a l l e n Gehörlosen. Die Vorgängerinnen und Vorgänger haben im SGB gesät, die Nachkommen werden es weiter pflegen.

Unsere Stellungnahme zum Bericht über den Gehörlosenwelttag in Basel, SGBN-Nr. 64

«Das Organisationskomitee «Gehörlosen-Welttag in Basel» hat an den Sitzungen vom 4. November 1998 und 3. Dezember 1998 beschlossen zum Bericht über den Gehörlosen-Welttag in Basel in der SGBN-Ausgabe September/Oktober wie folgt Stellung zu nehmen:

Ziel erreicht ? – so heisst der Titel des SGBN-Berichtes. Wir vom OK antworten darauf: Ja, für uns wurde das Ziel erreicht, die Veranstaltung trotz manchen Hindernissen gut über die Bühne und zu einem schönen Abschluss zu bringen. Nicht erreicht wurde das Ziel aber von den SGBN!

Dadurch, dass nur die in Ausbildung stehenden DolmetscherInnen zu Wort kommen, entsteht für den Leser ein unvollständiges Bild von der Basler Veranstaltung. Einige haben dabei Kritik geübt, die eigentlich alle Gehörlose und vor allem die Gehörlosen-Selbsthilfe angeht. Wir haben den Eindruck, dass einige zukünftige DolmetscherInnen, die nach ihrer Berufsausbildung für die Gehörlosen später einer bezahlten Tätigkeit nachgehen werden, nach anderthalb Jahren Ausbildung immer noch keine Ahnung haben, warum die Gehörlosen diesen Welttag organisieren. Dabei konnte man diese Informationen doch einfach dem Programmheft entnehmen oder im OK-Büro auf dem Barfüsserplatz einholen, falls man sich für die Kultur der Gehörlosen interessierte. Dann wären überflüssige Fragen wie die, warum der Gehörlosen-Welttag überhaupt in Basel stattfinden muss, gar nicht aufgetaucht. Und weshalb soll man die Kerze mitnehmen, wenn auf der Bühne ein Abendprogramm läuft, zu dem der Saal dunkel sein muss? Wer sich nicht für das Bühnenprogramm interessierte, hatte Gelegenheit, sich im Foyer aufzuhalten.

Wir sind durchaus einverstanden, dass die in Ausbildung stehenden DolmetscherInnen einen persönlichen Bericht verfassen, wenn dazu eine Reportage des Redaktors vorausgegangen wäre.

Auch haben wir den Vortrag vermisst, welcher die Argumente des gehörlosen Vortragenden Toni Koller, SGB-Vorstandsmitglied, zur Streichung von «Sehen statt Hören"» beinhaltet. Es ist unserer Meinung nach wichtig, zu wissen, wie und was der Präsident der TV-Kommision zur Situation sagte und in der Öffentlichkeit präsentiert hat.

Wir werden den Eindruck nicht los, dass bei dieser Reportage mit einem Minimum an Aufwand gearbeitet worden ist, da Ergänzungen resp. Erklärungen seitens des Redaktors völlig gefehlt haben. Dies zeigt beispielsweise auch der orthographische Fehler auf der Titelseite sowie die falsche Personenbezeichnung bei der Abbildung auf Seite 19, statt Helga Waltz ist dies Toni Bühlmann.

Im übrigen haben die SGBN für den Gehörlosen-Welttag in Basel auch nicht mit viel Begeisterung und Enthusiasmus geworben. In der letzten Ausgabe (Nr. 63) vom August wurde buchstäblich versäumt, auf diesen wichtigen Tag hinzuweisen. Das OK hat schon viel früher darauf aufmerksam gemacht, dass in der letzten Ausgabe vor dem "Welttag" wichtige Informationen und Werbung nicht fehlen dürfen. Dies wurde dann zum Teil nachgeholt durch den zusätzlichen Versand eines Aufrufes seitens des SGB an alle Mitglieder.

Das OK ist der Meinung, dass es eine Aufgabe des SGB's ist, dem Gehörlosen-Welttag höhere Priorität einzuräumen. Dies ist echte Basisarbeit, auf welche im SGB grosser Wert gelegt wird. Denn dieser Tag ist ein wichtiges Instrument, um politische und soziale Anliegen an die Öffentlichkeit zu bringen. Dazu gehört eben auch der Abdruck des Referates von Toni Koller.

Wir sind enttäuscht über die verunglückte Reportage in den SGBN. Dazu kommt noch der Boykott des Schweizer Fernsehens DRS, das sonst an anderen Orten mit viel Aufwand über den Gehörlosen-Tag berichtet hat (z.B. in Bern mit einem Übertragungswagen).

Wir erwarten, dass unsere Stellungnahme in den SGBN abgedruckt wird. Sie geht auch zu Handen des SGB-Vorstandes und der Redaktion- SGBN.

Im Namen der OK-Mitglieder des Gehörlosen-Welttages in Basel und für alle Gehörlosen in der Region Basel, die sich mit viel Eifer und Enthusiasmus für «unseren Welttag» eingesetzt haben.»

GERDA WINTELER, OK-PRÄSIDENTIN

Kommentar

Kein Zweifel, dass der Gehörlosen-Welttag gut über die Bühne gebracht wurde. Dies hat auch der SGB-Vorstand in der letzten Ausgabe der SGBN betont.

Die Stellungnahme des OK macht klar, dass eine gehörige Reportage über den grossen Anlass in Basel gefehlt hat, was ich äusserst bedaure. Dass dies passierte, ist auf die unglückliche Situation bei der Redaktion zurückzuführen. Durch Zeitdruck und Hektik im Betrieb ist die Redaktion bei ihrer Arbeit gestolpert. Es war keinesfalls absichtlich, das Organisationskomitee mangels einer Reportage vor den Kopf zu stossen.

Das OK schreibt in seiner Stellungnahme, dass die SGBN für den Gehörlosen-Welttag nicht mit viel Begeisterung und Enthusiasmus geworben hätten. Das muss ich widerlegen: Eine frühere Ausgabe der SGBN veröffentlichte auf der ganzen Seite den Ablauf des Welttages und wichtige Hinweise. Seither hat das OK kein Signal mehr für eine weitere Werbung oder Informationen bei der Redaktion abgegeben. Stattdessen wurde der Redaktion nur mitgeteilt, dass ein Aufruf an alle Mitglieder brieflich organisiert würde.

Damit solche Unannehmlichkeiten in Zukunft nicht mehr passieren, haben wir vom SGBN-Team Planung, Kommunikation und Organisation sorgfältig geprüft und vorbeugende Massnahmen angeordnet.

Für die positiven Echos auf den betreffenden Artikel seitens der Leserschaft danke ich herzlich. Aus Platzgründen können schriftliche Reaktionen hier nicht mehr abgedruckt werden, wofür ich um Verständnis bitte.

PETER HEMMI, SGBN-REDAKTION

Sehen statt Hören

Nächstes Jahr wird «Sehen statt Hören» nicht mehr ausgestrahlt. Ich bin nicht so traurig. Es gibt eine andere, vielleicht bessere Lösung. Die Gehörlosen sollen eigene Videos herstellen. Einfach mit Internet! Nicht nur Standbilder, sondern auch Filme. Zuerst die Datei hinunterladen und dann auf ZIP umwandeln. Fertig! Es hat Vorteile, z.B. unbeschränkte Zeitdauer, mehrfache Wiederholung, aber auch Nachteile, z.B. Abonnement des Internets, grosser Geldaufwand. Ich hoffe, der SGB schafft ein eigenes Studio.

BEAT SPAHNI, BÄRISWIL

Der Bündner Hilfsverein für Gehörlose auf der Suche

Ist Ihnen die Friedau in Zizers ein Begriff? Im November 1973 erwarb der Bündner Hilfsverein diese Liegenschaft: ein dreistöckiges Gebäude mit viel Umschwung und einem grossen Gemüsegarten. Im Parterre befindet sich ein Aufenthaltsraum und eine Gemeinschaftsküche. Das Ehepaar Georg und Dora Meng-Baumann hat in der Friedau das erste Altersheim für Gehörlose und Taubblinde geführt - mit grossem Engagement auf eigene Rechnung selbsttragend. Ein Pionierschritt im Rahmen der Selbsthilfe. Sie boten 12 PensionärInnen ein Zuhause.

Seit 1980 führte der Bündner Hilfsverein das Altersheim. Die Heimleiterin Frau Laura Hammerer führte das Altersheim mit grossem Einsatz in familiärer Atmosphäre. In den vergangenen Jahren sank die Anzahl der gehörlosen Pensionäre unaufhaltsam bis auf drei im Jahre 1998. Einerseits bestand scheinbar keine Nachfrage mehr. Andererseits waren wir aufgrund der baulichen Gegebenheiten nicht in der Lage, pflegebedürftige Pensionäre zu betreuen. Daher beschloss der Vorstand des Bündner Hilfsvereines für Gehörlose, den Betrieb in der Friedau auf 1.12.1998 einzustellen.

Das langfristige Ziel des Hilfsvereines ist es, die Friedau in welcher Form auch immer für Gehörlose zu erhalten. Die Friedau als Haus und/oder als Liegenschaft kann verwendet werden, um neue Ideen und Bedürfnisse von Gehörlosen zu verwirklichen. Seit einigen Jahren bemüht sich der Vorstand des Hilfsvereines in Kontakten zu Selbsthilfekreisen wie auch zu Fachkreisen, Ideen für eine neue Nutzung zu sammeln. Bei diesen Diskussionen werden wir tatkräftig durch Herrn Beat Kleeb, Uetikon, unterstützt.

Die Kontakte zum Bündner Gehörlosenverein zeigen erste mögliche Bedürfnisse: ein Bündner Gehörlosenzentrum und eine teilintegrierte Gehörlosenschule.

Heute möchten wir auch Sie in die Diskussion miteinbeziehen. Wir hoffen auf spontane Ideen von Ihnen, welche in den nächsten Jahren in der Friedau verwirklicht werden könnten. Für die Abklärung stellt der Bündner Hilfsverein Zeit und Erfahrung zur Verfügung. Eine Umsetzung soll bis spätestens in fünf Jahren realisiert werden können.

Wir freuen uns auf sämtliche Reaktionen an:
Frau Marie-José Tschurr,
Bündner Hilfsverein für Gehörlose, 7412 Scharans,
Tel. Privat: 081 / 651 33 79, Tel. Geschäft: 081 / 257 11 11,
Fax Geschäft: 081 / 257 11 19.

Stiftung Schloss Turbenthal, Gehörlosendorf, St. Gallerstrasse 8, 8488 Turbenthal

Wir suchen nach Vereinbarung einen ausgebildeten

Mechaniker mit guten CNC-Kenntnissen

Wenn Sie mindestens 25-jährig sind, eine abgeschlossene vierjährige Ausbildung haben, lern- und konfliktfähig sind, eine neue Herausforderung suchen und eine Gruppe von Mitarbeitern anlernen oder begleiten wollen, sind wir interessiert, mit Ihnen in Kontakt zu kommen.
Wir bieten eine 80%ige Stelle, zeitgemässe Arbeitsbedingungen und eine gute Einführung.
Anfragen und schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:
Martin Näf, Werkstattleiter,
Tel./Schreibtel. 052 385 23 42, Fax 052 385 23 43

Zu vermieten in Rüeterswil bei St. Gallenkappel

2-Zimmer-Wohnung

im Einfamilienhaus bei Frau Lotti Jaggi. Möblierte Küche, Gartensitzplatz, herrliche Aussicht. Miete Fr. 900.– und NK Fr. 90.–. Garage und Abstellplatz Fr. 90.–. Bezug nach Vereinbarung.
Für die Besichtigung: Tel. 055 284 24 20, Fax 055 284 15 70.

Adelboden

Ferienwohnung «Romantica»

mit allem Komfort für 2 - 5 Personen, mit Terrasse. Frei ab 20. März 1999. Preisanfrage: Tel./Fax 033 951 29 14.

Wohnen

Genossenschaft in Rikon sucht noch weitere Partner für Umbau eines alten Ökonomiegebäudes. Es sind noch Wohnflächen von ca. 125 m² plus viel Umschwung (Kleintierhaltung möglich) und Gewerberäume frei. Nachbarschaft: Zirkus und Gewerbe. Alle Wohnformen, auch Sozialorganisationen willkommen. Für weitere Infos Tel. 01 710 56 78, Fax 01 710 56 83.

Kirchliche Anzeigen

Region Aargau und Zürich
Auskünfte:
Gehörlosenseelsorge Aargau und Zürich
Telescrit : 01 360 51 53, Telefon 01 360 51 44, Fax 01 360 51 54,
Email-Adresse gehoerlose.zh@kath.ch

Sonntag, 10. Januar 1999, 14.30 Uhr.
Gottesdienst in Baden (in der Krypta der Sebastianskapelle) anschliessend Imbiss. Mit Pfr. Josef Grüter und Pfr. Beat Huwiler.

Mittwoch, 27. Januar 1999, 10.00 Uhr.
Gottesdienst im Hirzelheim, Regensberg. Mit Pfr. Beat Huwiler.

Mittwoch, 27. Januar 1999, 17.15 Uhr.
Gottesdienst im Gehörlosendorf, Turbenthal. Mit Pfr. Beat Huwiler.

Sonntag, 7. Februar 1999, 10.30 Uhr.
Gottesdienst und bunter Nachmittag in Zürich, Beckenhof.
Mit Pfr. Beat Huwiler.

Region Basel
Auskünfte:
Kath. Gehörlosengemeinde Basel,
Telescrit 061 741 14 44, Fax 061 741 14 55.

Samstag, 9. Januar 1999, 16.00 Uhr.
Gehörlosengemeinde Basel: Gottesdienst, Jahresversammlung und Nachtessen im Pfarreiheim St. Franziskus in Riehen.

Samstag, 6. Febuar 1999, 17.30 Uhr.
Gottesdienst, Imbiss und Zusammensein im Pfarreiheim St. Franziskus in Riehen.

Region St. Gallen
Auskünfte:
Kath. Gehörlosenseelsorge St. Gallen,
Fax 071 227 33 82

Sonntag, 31. Januar 1999, 9.30 Uhr.
Kath. Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom in St. Gallen. Anschliessend Kaffee im Pfarreiheim Dom.

Sonntag, 14. März 1999, 9.30 Uhr.
Kath. Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom in St. Gallen. Anschliessend Kaffee im Pfarreiheim Dom.

Sonntag, 11. April 1999, 9.30 Uhr.
Kath. Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom in St. Gallen. Anschliessend Kaffee im Pfarreiheim Dom.

Region Ostschweiz
St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau, Graubünden
Auskünfte:
Evang. Pfarramt für Gehörlose, Tannenstr. 8, 9000 St. Gallen,
Telefon/Telescrit 071 244 53 93, Fax 071 244 53 43.

Sonntag, 31. Januar 1999, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im evang. Kirchgemeindehaus in Frauenfeld, anschliessend Imbiss im Hotel Blumenstein.

Sonntag, 14. Februar 1999, 10.30 Uhr.
Gottesdienst in der Martinskirche Chur, zusammen mit der hörenden Gemeinde. Mittagessen für Angemeldete.

Sonntag, 21. Februar 1999, 14.30 Uhr.
Gottesdienst im evang. Kirchgemeindehaus Lachen-St. Gallen, anschliessend Zvieri.

Wir wünschen Ihnen schöne Weihnachten und gutes neues Jahr

Impressum

HERAUSGEBER: SGB DEUTSCHSCHWEIZ
REDAKTIONSTEAM: ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, BERNARD KOBER, GISELA RIEGERT, DIETER SPÖRRI, ROLF ZIMMERMANN
ERSCHEINEN: 6 MAL IM JAHR / AUFLAGE: 1'100 EXEMPLARE
ADMINISTRATION: SGB - KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, TELESCRIT 01/ 312 41 61, FAX 01/ 312 41 07, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 0844 844 071, PC 80-26467-1
DRUCK: WERKSTATTDRUCKEREI, 8585 ZUBEN
FÜR SGB-MITGLIED: SGBN-ABONNEMENT INBEGRIFFEN / SGBN-ABONNEMENT FÜR NICHT- MITGLIED FR. 45.-/ COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

Korrigenda

• In der Beschreibung des Fotos «Clownerie» unter dem Artikel «Haben wir das Ziel mit dem Welttag erreicht?» in der SGBN-Ausgabe Nr. 64 auf Seite 19 ist ein Fehler eingeschlichen: Die rechte Person ist nicht Helga Waltz-von Känel, sondern Toni Bühlmann.

• Die Verfasserin des Artikels «Fehlende Aufforderung an die Hörenden» auf Seite 18 heisst richtig Eva Humbel.

Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft. Er bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

(Philipper-Brief 4,7)

Ungefähr im Jahr 55 hat der Apostel Paulus so geschrieben, in einem Brief an die Christen in Philippi. Paulus hat sich gewiss jedes Wort sehr gut überlegt. Er wusste: Ein Brief ist lange unterwegs. Man kann nicht schnell antworten. Ein Missverständnis wäre schlimm. Diese Leute bekommen nicht viele Briefe. Sie werden das Schreiben des Apostels lange aufheben und immer wieder lesen. Darum hat Paulus gut nachgedacht.

Paulus hat einen klugen Gedanken: Die Vernunft ist nicht das Höchste.

Doch was bedeutet das? «Vernunft» ist doch sehr wichtig in unserem Denken und in unserer Alltagssprache:

- *Wir denken vernünftig.*
  Das heisst, wir überlegen logisch, Schritt für Schritt.
- *Wir suchen privat und öffentlich vernünftige Lösungen.*
  Zum Beispiel sagen wir: Die Mehrheit ist einverstanden.
  Oder wir sagen: Wir suchen das Beste für die kommenden Generationen.
- *Wir wollen vernünftig sein im Umgang miteinander.*
  So sagt man etwa: Nicht nur Gefühle sollen entscheiden. Entscheidungen müssen verständlich sein.

Die Vernunft ist uns also sehr wichtig. Doch für Paulus gibt es noch etwas Höheres.

Warum die Vernunft für Paulus nicht das Höchste ist, kann man gut mit einem Beispiel zeigen: Beim Pferdesport ist natürlich ein gutes Pferd sehr wichtig. Aber genauso braucht man dazu einen guten Reiter. Nur ein sehr guter Reiter holt das Beste aus dem Pferd heraus.

Die Vernunft ist wie ein gutes Pferd. Es kommt sehr darauf an, wer es reitet.

Wir wissen: Menschen können sehr vernünftig sein, aber gleichzeitig auch sehr kalt oder ängstlich oder aggressiv. Dann holen sie nicht das Beste aus der Vernunft heraus.

Von links: Pfarrer Achim Menges zusammen mit dem langjährigen Kirchenvorsteher Adolf Müllhaupt und dem Präsidenten der Gehörlosengemeinde Adolf Locher

Nur wer ein ruhiges warmes Herz hat, holt das Beste aus der Vernunft heraus.

Leider können nicht alle Menschen zu jeder Zeit ein solches ruhiges warmes Herz aus sich heraus zeigen. Schwierige Zeiten, Enttäuschungen und andere Erlebnisse stehen ihnen im Weg. Vermutlich ist das zur Zeit des Paulus nicht anders gewesen.

Darum wünscht Paulus seinen Freunden und uns den Frieden Gottes, der höher ist als die Vernunft. Er wünscht uns, dass wir mit innerer Ruhe und zuversichtlichem Mut durch die Weihnachtstage ins neue Jahr und ins neue Jahrtausend gehen.

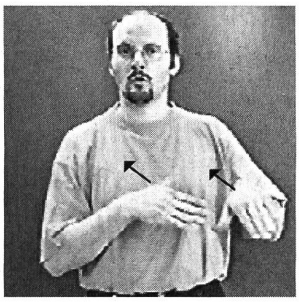
Ein kluger Wunsch. Denn gewiss wird es im ganzen «Gehörlosenwesen» wie auch bei uns Einzelnen neue Aufgaben und Herausforderungen wie auch notwendige Entscheidungen geben. Da ist beides gefragt: ein ruhiges Herz und, natürlich, Vernunft.

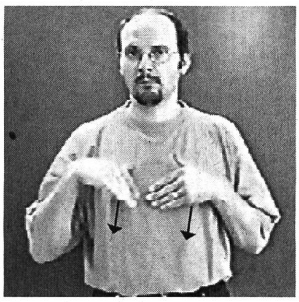
PFR. ACHIM MENGES, TANNENSTRASSE 8, 9000 ST. GALLEN

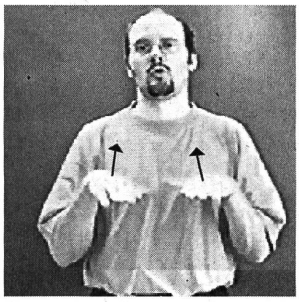
Viel Spass!

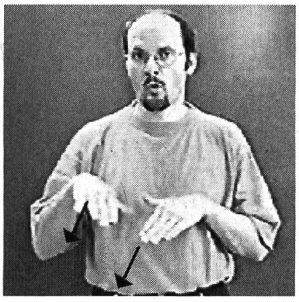
Im Hinblick auf die Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos präsentieren die SGBN in dieser und der folgenden Ausgabe einige sportliche Gebärdenbegriffe. Diese häufigen Begriffe sollen helfen, Dialoge zwischen gehörlosen und hörenden Teilnehmenden aus aller Welt zu erleichtern. Aus Platzgründen können andere Gebärden-Dialekte nicht berücksichtigt werden. Dazu Bericht «14. Winter-Weltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos» in diesem Heft, Seiten 20 - 22.

Snowboard

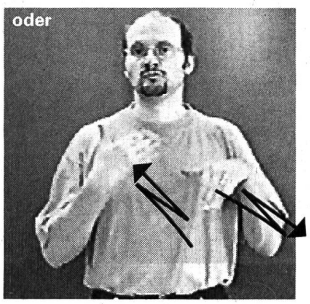




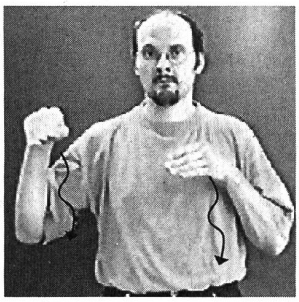


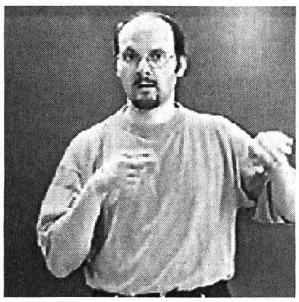


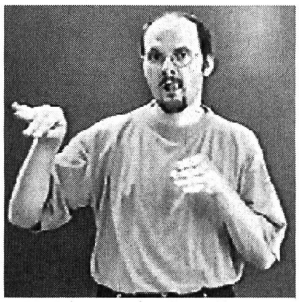
oder



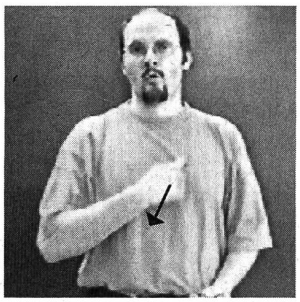
Snowboard Parallel

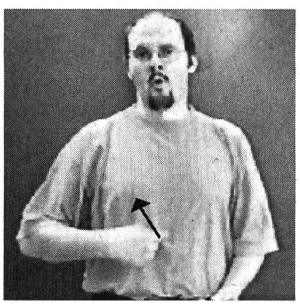




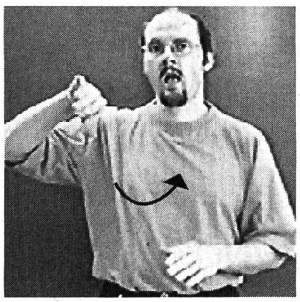


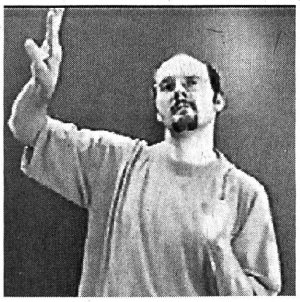
Vorläufer



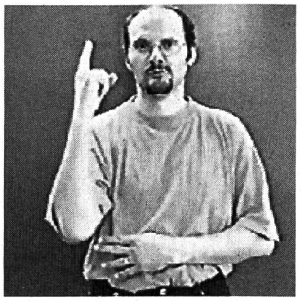


Snowboard Halfpipe

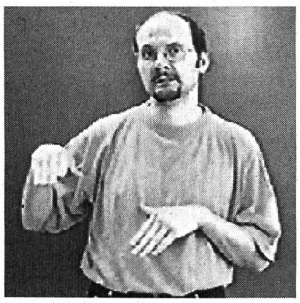


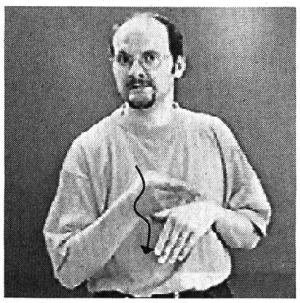


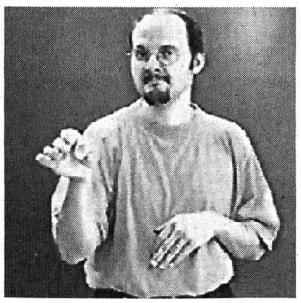
Start



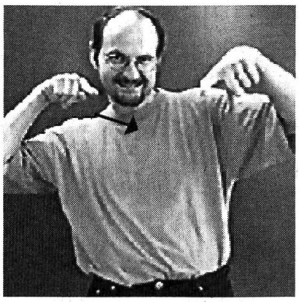
Snowboard R'slalom

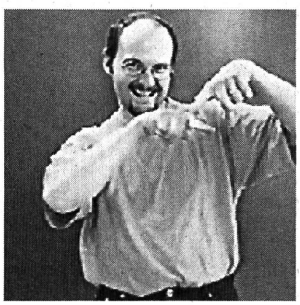






Ziel





VIDEO PETER HEMMI